

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Kode:
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Berichtsjahr
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Jg. 20.

Mittwoch, 25. Januar 1905, abends.

58. Jahrz.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Zeitungen ist im Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiser. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei bis Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Absatzbestimmung werden angegeben.

Abonnement-Kennzeichen für die Nummer des Abgelegten ist vormittig 9 Uhr ohne Gebühr.

Durch und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rastamienstraße 59. — Für die Reklame verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Der Wasserzins auf das 4. Quartal 1904 ist baldigst, spätestens aber bis Ende Januar 1905, das Schulgeld, sowie das Fortbildungsschulgeld auf dieselbe Zeit, dagegen bei Vermeidung des in § 23 der Schulordnung vorgeschriebenen Verfahrens nunmehr sofort an unsere Ratskasse zu bezahlen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 25. Januar 1905.
Kyrer.

Schulfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers in Gröba.

Der Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers soll Freitag, d. 27. d. M., norm. 9 Uhr durch einen öffentlichen Aktus im Saale des Gasthofes „Zum Adler“ gefeiert werden. Dazu lädt im Namen des Lehrerkollegiums die Herren Mitglieder des Schul- und Kirchenvorstandes und des Gemeinderates, sowie die Eltern der Kinder und alle Freunde unserer Schule ganz ergebenst ein.

Gröba, den 24. Januar 1905.

Hörner, Dir.

Bestellungen

auf das

„Riesaer Tageblatt“

Amtsblatt der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, der

Stadt und städtischen Behörden

zu Riesa sowie des Gemeinderates zu Gröba

mit Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“

für

Februar — März

wurden angenommen an den Posthaltern, von den Briefträgern, von den Auswärtigen d. Bl., sowie von der Geschäftsstelle in Riesa, Rastamienstraße 59; in Strehla von Herrn

Ernst Thieme, Schlosser, Hauptstraße 151.

Anzeigen jeder Art finden im Riesaer Tageblatt in der Stadt sowohl wie auch in den Landbezirken, in allen Kreisen der Bevölkerung vorteilhafteste Verbreitung.

Riesa,
Rastamienstr. 59.

Die Geschäftsstelle.

Örtliches und Sachsisches.

Riesa, 25. Januar 1905.

— Der 7. Bezirkstag des Bezirks Dresden-Bautzen im Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verbande wird am 5. März d. J. in Riesa abgehalten. Eine stattliche Anzahl auswärtiger Verbandsmitglieder wird an diesem Tage anwesend sein, um sich zunächst ernsten Beratungen hinzugeben. Nach der geschäftlichen Sitzung wird sich eine gemeinschaftliche Mittagsstafel, ein öffentlicher Vortrag über ein zeitgemäßes Thema und schließlich das Stiftungsfest der Ortsgruppe Riesa, bestehend in Konzert und Ball, anschließen. Sämtliche Veranstaltungen finden im Hotel Wettiner Hof statt.

—(Die Paraphierung des Textes des deutsch-österreichisch-ungarischen Handelsvertrages nebst Annexen durch die deutschen und die österreichisch-ungarischen Vertragskommissare ist gestern abend in Berlin erfolgt und gegen Mitternacht beendet worden.

— Der Vorstand des Verbandes der sächsischen Haushaltsgesellschaften war in der letzten Hauptversammlung beauftragt worden, im Laufe des Winters zu einer Konferenz von Vertretern der Verbandsvereine einzuladen. Diese fand am Sonntag im Carola-Hotel zu Chemnitz. Sie sollte hauptsächlich dem Zweck dienen, angesichts der bevorstehenden diesjährigen Landtagswahlen in eine Erörterung von Landtagswahlfragen einzutreten. Gegen 11 Uhr vormittag eröffnete der Verbandsvorsteher, Herr Stadtverordneter Paul Matthes in Chemnitz, die Konferenz und begrüßte die zahlreich erschienenen Vertreter. Darauf erstattete der zweite Vorsteher, Herr Kaufmann Springer, ein über den Gegenstand der Verhandlungen ausführendes Referat. Bei der anschließenden Debatte kam durchwegs die Überzeugung zur Geltung, daß die Hauptforderung der Haushaltsgesellschaften gleicher Recht für alle, bei der gegenwärtigen Zusammenfassung der zweiten Kammer nicht zu erreichen sei. Eine Besserung der wirtschaftlichen Lage des Grundbesitzes sei nur zu erhoffen von der Aufstellung und Durchbringung eigener Forderungen. Als Hauptforderungen wurden vorge-

schlagen und genehmigt: 1) Die etwaige Bevorzugung der Baugenossenschaften durch Zuwendungen aus öffentlichen Mitteln darf nicht stattfinden, auch in dieser Hinsicht die sächsische Regierung zu veranlassen, beim Reichstag darauf hinzuwirken, daß eine Unterstützung der Baugenossenschaften nicht wieder stattfindet, bei einer etwaigen Steuerreform dürfen den Haushaltsgesellschaften keine höheren Belastungen auferlegt werden, bei Feststellung von Grundraten ist den einzelnen Gemeinden möglichste Freiheit zu lassen. 2) Bei einer etwaigen Reform des Wahlrechtes, sei es ein Plurawahl- oder ein anderes System, ist dem Wohnhausbesitz die gebührende Beachtung zu geben. Sollte eine Wahl nach Berufen, Ständen usw. eingeführt werden, so sind auch für den Haushaltsgesell die Abgeordneten gesetzlich festzulegen. In der ersten Kammer muß neben dem landwirtschaftlichen Grundbesitz und der Industrie auch der Wohnhausbesitz in Stadt und Land durch direkt gewählte Abgeordnete vertreten sein. Nach Schluss der Verhandlungen wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: Die Konferenz beschließt: Der Vorstand des Verbandes wird beauftragt, alsbald 1) den Parteien, welche Kandidaten bereits aufgestellt haben, Mitteilung davon zu machen, daß der Verband der sächsischen Haushaltsgesellschaften beschlossen hat, die Haushaltsgesellschaft zu besonderer Beteiligung an den Landtagswahlen aufzufordern; 2) daran das Erfassen zu knüpfen, dem Verbandsvorstande darüber Mitteilung zu machen, wie sich der Kandidat der Partei zu den Forderungen der Haushaltsgesellschaft; 3) die Hauptgrundzüge des Programms dieser Anfrage beigegeben und 4) die Zusammenstellung der Programm punkte dem Verbandsvorstande zu überlassen. Mehrfach angeregt und beschlossen wurde auch die planmäßige Gründung von Haushaltsgesellschaften in allen Städten und Orten, wo solche noch nicht existieren.

— Bei Lokomotiven, die einen roten Streifen um den Schlot haben, sind die Maschinen mit einer Rauchverbrennungsvorrichtung ausgerüstet, die jetzt auf verschiedenen Straßen der sächsischen Staatsseisenbahnen versucht wird. Durch die Rauchverbrennungsvorrichtung soll nicht nur das lästige Qualmen vermieden, sondern auch an Feuerung gespart werden.

— Im Königreiche Sachsen wurden im vorigen Monat über 1 Million Mark gestiftet, darunter 35 000 Mark für Kirchen, 68 000 Mark für christliche Liebeswerke, 52 000 Mark für Schulen, 60 000 Mark für allgemeine Zwecke, 35 000 Mark für Krankenanstalten und 700 000 Mark für

allgemeine Zwecke.

+ Strehla. Die am Sonntag abgehaltene Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins hatte sich eines guten Besuches zu erfreuen, auch viele Damen waren anwesend. Es war auch ein Vortragsthema gewählt, welches von Interesse für ländliche Haushalte sein mußte. Herr Dr. Hey-Wurzen hielt einen Vortrag über ländliche Geflügelzucht. Ausgehend von dem Rügen derselben kam Referent zu der Bemerkung, daß die Geflügelzucht hier und da noch sehr im Argen läge. Zur besseren Pflege und Ablösung der Zucht sollte jeder Landwirt durch den Umstand veranlaßt werden, daß jetzt noch Millionen Mark in das Ausland wandern, die doch im Lande bleiben könnten. Sehr zu hoffen sei es, daß unser altes gutes Landhuhn durch unzweckmäßige Kreuzungen fast ganz ausgerottet ist. Nicht in der Massenhaltung soll der Landwirt eine gute Rente suchen, sondern in einer rationalen Zucht, desgleichen gehöre auch kein Sportgeflügel in den Bauernhof. Für unsere Verhältnisse wurden das Italiener- und das Minorahuhn empfohlen. Im Weiteren kam Referent noch auf einen Umstand zu sprechen, welcher als ganz unrationell zu bezeichnen ist. Es kommt oft vor, daß man nur die kleinen Eier als Bruteier benutzt, desgleichen auch die Eier von jungen Hühnern. Beides ist zu verwerfen. Bruteier müssen von 2—3 jährigen Hühnern genommen werden.

Viele lassen auch die Hühner zu alt werden. — Das diesjährige Wintervergnügen soll in einem Kostümball bestehen.

— Lommazsch. Ein bedeutendes Schadensfeuer hat am Sonnabend abend in der ersten Stunde die beiden an der Meißner Straße gelegenen, dem Brauereibesitzer Rädchen gehörenden Scheunen vollständig zerstört. Es waren alte Gebäude, bei denen Holz im reichsten Maße zur Verwendung gekommen war, und da dort reiche Getreidevorräte aufgespeichert waren, so entzündete sich im Nu ein gewaltiges Feuer, das die Gebäude bis auf die Umfassungsmauern niederrang. Die Feuerwehr war rasch zur Stelle; aber es dauerte wohl ziemlich eine Stunde, ehe sie Wasser befam, um den wütenden Brand zu bekämpfen. Die Feuerwehr wurde in dieser Zeit der Rat- und Tatenlosigkeit vom Publikum einer absäßigen Kritik unterzogen, die ihr indessen nach einer Erklärung des Feuerwehrkommandanten unverdientenmaßen zuteil wurde. Nach dieser Erklärung waren, ohne Wissen der Feuerwehr, die Hydranten abgestellt! Der ganze Inhalt der beiden Scheunen, Getreide und landwirtschaftliche Geräte, fielen dem verheerenden Elemente zum Opfer. Das Feuer ist auf Brandstiftung zurückzuführen, und zwar ist der Täter der eine Zeitlang beim Brauereibesitzer Rädchen beschäftigt gewesen. Dachdecker Lehmann, der sich bei der Polizei gestellt hat und jetzt hinter Schloß und Riegel sitzt. Herrn Rädchen, der nicht versichert hat, ist durch den Brand, der halb Lommazsch auf die Beine gebracht hatte, ein großer Schaden erwachsen.

— Dresden, 25. Januar. Gestern abend 8 Uhr brachten die hiesige Studentenschaft der Technischen Hochschule, der Tierärztlichen Hochschule und der Kunstabademie, sowie Deputationen der Studentenschaften der Forstakademie zu Tharandt und der Bergakademie zu Freiberg Sr. Majestät nach einer Huldigung des Feuerwehrkommandanten unverdientenmaßen zuteil wurde. Nach dieser Erklärung waren, ohne Wissen der Feuerwehr, die Hydranten abgestellt! Der ganze Inhalt der beiden Scheunen, Getreide und landwirtschaftliche Geräte, fielen dem verheerenden Elemente zum Opfer. Das Feuer ist auf Brandstiftung zurückzuführen, und zwar ist der Täter der eine Zeitlang beim Brauereibesitzer Rädchen beschäftigt gewesen. Dachdecker Lehmann, der sich bei der Polizei gestellt hat und jetzt hinter Schloß und Riegel sitzt. Herrn Rädchen, der nicht versichert hat, ist durch den Brand, der halb Lommazsch auf die Beine gebracht hatte, ein großer Schaden erwachsen.

— Dresden, 25. Januar. Der König hat, wie der „Dresdner Anz.“ meldet, am Dienstag abend unmittelbar nach Entgegennahme des Fackelzuges der Studentenschaft an den Oberbürgermeister Geh. Oberfinanzrat Beutler folgendes Telegramm gesandt: „Nach Beendigung des von den Studierenden der akademischen Vereinigungen mitgekrauchten Fackelzuges habe ich von Seiten des Publikums auf dem Schloßplatz eine aus dem Herzen des Volkes hervorgegangene begeisterte Huldigung empfangen, wie eine solche seit langer Zeit nicht in meiner Residenzstadt erfolgt ist. Dieses Zeichen von Liebe hat meinem Herzen überaus wohlgetan. Ich bitte Sie, diesen meinen Dank in einer Ihnen angemessen erscheinenden Art und Weise zur Kenntnis meiner lieben Dresdnern zu bringen. Friedrich August.“

— Dresden, 25. Jan. Die 2. Strafkammer des hiesigen Königl. Landgerichts verhandelte heute nochmals gegen den verantwortlichen Arbeitgeber der „Sächsischen Arbeiterzeitung“, Johann Heinrich Friedrich Düwell wegen Bekleidung der Offiziere des 4. Infanterie-Regiments Nr. 103 zu Bautzen durch den bekannte Artikel in Nummer 53 der „Sächsischen Arbeiterzeitung“. „Wieder etwas aus einer kleinen sächsischen Garnison.“ Das Reichsgericht hatte s. J. aufgrund einer erfolgreichen Revision des Bellagten die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer zurückgewiesen. Es waren für heute 17 Zeugen und ein Sachverständiger vorgeladen. Die Strafkammer erkannte heute konform dem erinstanzlichen Urteil gegen Düwell wieder auf 4 Monate Gefängnis.

— Bittau. Für eine „König-Albert-Gedächtnis-Stiftung“ stellte der hiesige Kriegerverein in seiner letzten Hauptversammlung den Betrag von 1500 M. aus Vereinskosten bereit. Aus dieser Stiftung sollen bedürftige Mitglieder unterstützt werden.

Bauzen, 23. Januar. Am Sonnabend nachmittag zogte der Handwerksbursche Penzel aus Sohl im Vogtl. ein neunjähriges Schulmädchen mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens. Das Kind war auf dem morschen Eis des Spreesufes an einer sehr tiefen Stelle eingebrochen und war bereits bewußtlos, als es endlich dem hinzukommenden Wanderburschen gelang, trotzdem er selbst dabei ins brechende Eis geriet, das Kind zu retten.

Großhartmannsdorf, 23. Jan. Eine volle Woche ist nunmehr verstrichen, seit unser Ort ohne Bahnverbindung ist. Nicht viel hätte am Sonnabend gefehlt, so wäre auch der Fuß- und Schlittenverkehr nach den Nachbarorten unmöglich geworden. Denn gerade die hiesige Gegend und besonders unser Ort war von den Stürmen der letzten Tage in besonderem Maße heimgesucht worden. Dadurch hatten sich überall hohe Schneewehen gebildet, die den Verkehr zu wiederholten Malen stellenweise unmöglich machen. Am meisten hatte der niedere Ortsteil zu leiden. Hier konnte man am Sonntag nur eine schmale Bahn für den Fahrverkehr freilegen. Die lehige Fahrbahn liegt aber erheblich höher als das Niveau des Fahrdamms, während man an manchen Stellen zwischen ansehnlichen Schneewänden dahinschreitet. Die lange Verlehrsstrecke bei der Bahnhoflinie Berthelsdorf-Großhartmannsdorf bringt rechte Unannehmlichkeiten mit sich, so besonders für jene Gutsbesitzer, die ihre Milch nach Dresden bez. Chemnitz zu liefern haben. Ebenso leiden auch die Fabriken der Nachbarorte.

Lichtenstein. Der kürzlich im angrenzenden Callenberg verstorbene Ehrenbürger dieser Gemeinde, Stadtrat A. Körtscher, hat diesem Ort 5000 M. zu wohltätigen Zwecken hinterlassen.

Plauen i. B., 24. Jan. Von einem mit ganz besonderer Dreistigkeit auftretenden Schwindler wurde ein hiesiges technisches Geschäft hereingelegt. Es erhielt von einem angeblichen Stickmaschinenbesitzer Clemens Spigner aus Bergen den telephonischen Auftrag, sofort 16 Meter Treibriemen nach dem oberen Bahnhof zu schicken. Der Auftrag wurde prompt ausgeführt und der Riemer am Eingange zum Bahnhofe von einem Unbekannten mit den Worten: "Das ist wohl der Riemer für Spigner?" abgenommen. Wie sich später herausgestellt hat, wohnt im nahen Bergen kein Stickmaschinenbesitzer dieses Namens.

Wurzen, 24. Januar. Der Aussichtsrat der Wurzener Bank in Wurzen beschloß, der im März stattfindenden Generalversammlung wiederum eine Dividende von 9 % vorzuschlagen.

Mühlberg a. Elbe, 24. Januar. Von der kürzlich verstorbenen Witwe A. Lenz hier ist der Kirchengemeinde ein Legat von 2000 Mark und der Kleinkinderschule ein Legat von 1000 Mark lebenswilling vermacht worden. — Auf Grube "Ida" in Rüdersdorf stürzten zwei Arbeiter in einen Behälter mit glühender Asche. Einer der Verunglückten erlitt so gräßliche Brandwunden, daß er sofort nach einer Klinik gebracht werden mußte. — In Werchow erhielt ein 3½ Jahre altes Kind beim Schlachten eine Grützwurst. Beim Essen blieb ihm ein Teil der Wurst im Kehlkopf stecken. Ehe der Arzt Hilfe bringen konnte, war das Kind bereits erstickt.

Aus aller Welt.

Baden-Baden. Vor vor kurzem in Berlin verstorbenen großherzoglichen Baurat Stroh, welcher lange Zeit hier seinen Wohnsitz hatte, hat der Stadt Baden testamentarisch die Summe von 100.000 Mark vermacht, deren Zinsen zu drei Vierteln hiesigen Armen, zu einem Viertel den Armen in Lichtenthal zufommen sollen. — **Anhalt** (Bez. Halle). Im nahen Burgen erstikten durch Kohlenoxydgasvergiftung der Gutsbesitzer Bremer mit Schwester und Nichte. — Die zum Tode verurteilte Engelmacherin Wiese in Hamburg hatte ein Gnadengefaß eingereicht, das jetzt vom Senat verworfen wurde.

Die Finsternisse im Jahre 1905.

W (W) Im Jahre 1905 finden vier Berfinsterungen statt: zweimal tritt der Mond in den Schatten der Erde, sodaß er für einige Zeit des Sonnenlichtes beraubt wird, und zweimal tritt unser Trabant für gewisse Gegenden der Erde vor die Sonne und gewährt ihnen das Schauspiel einer Sonnenfinsternis.

Zunächst tritt am 19. Februar eine partielle Mondfinsternis ein, die in ihrem Verlaufe in ganz Deutschland sichtbar ist. Nachmittags um 5 Uhr 41 Minuten berührt der Halbschatten der Erde die Mondschilde und schiebt sich langsam darüber hin. Zu sehen ist nicht viel davon. Die Sonne ist erst eine gute Viertelstunde vorher untergegangen, es herrscht also noch Dämmerung. Unser Trabant hat sich um 5 Uhr 16 Minuten über den Horizont erhoben und steht daher noch ziemlich niedrig. Um 6 Uhr 54 Minuten tritt dann der Kernschatten an den Mond heran und beginnt ein Stück aus ihr herauszuschneiden. Unser Trabant steht aber zu weit südlich von der Ellipse, verschwindet daher nicht ganz in dem Erdschatten, sondern dieser geht zum größten Teile nördlich über ihn hinweg. Um 8 Uhr, wann die Finsternis ihre Mitte erreicht, sind vier Zehntel des Monddurchmessers in dem Schatten. Dann nimmt die Berfinsternis ab, und um 9 Uhr 7 Minuten findet die letzte Berührung des Kernschattens mit der Mondschilde statt. Der Halbschatten verläßt unsern Trabanten erst um 10 Uhr 19 Minuten.

Sodann findet am 6. März eine ringförmige Sonnenfinsternis statt, die jedoch bei uns nicht zu sehen ist. Ihr Sichtbarkeitsgebiet beschränkt sich auf die Südpolarländer, den südlichen Teil des Indischen Ozeans, Australien und eine Inselwelt. Die Linie der zentralen Berfinsternis

beginnt etwa 20 Grad südlich von Kap der guten Hoffnung und geht in nordöstlicher Richtung. Sie kreuzt Australien vom Spencer-Golf bis Tasmanien und endigt bei den Fiji-Inseln. Die Finsternis überhaupt beginnt um 8 Uhr 20 Minuten morgens etwa 15 Grad südlich von Madagaskar; sie endet überhaupt um 9 Uhr 5 Minuten auf Neu-Zeeland. Die zentrale Berfinsternis fängt um 4 Uhr 36 Minuten an und hört um 7 Uhr 49 Minuten auf. Der Sonnen Durchmesser misst zur Zeit der Finsternis 16 Bogensekunden 7 Bogensekunden, der Mond durchmesser 14 Bogensekunden 44 Bogensekunden. Wenn der Mond mitten vor der Sonne steht, bleibt daher rings um ihn ein 88 Bogensekunden breiter Ring sichtbar.

Am 15. August tritt wieder eine partielle Mondfinsternis ein, von der aber nur der Anfang bei uns sichtbar ist. Die erste Berührung des Halbschattens mit der Mondschilde findet morgens um 2 Uhr 9 Minuten statt. Um 3 Uhr 39 Minuten berührt dann der Kernschatten den Mond, und damit beginnt die eigentliche Berfinsternis. Diese erreicht ihre Mitte um 4 Uhr 41 Minuten. Auch jetzt steht der Mond zu südlich von der Ellipse, als daß er ganz in dem Erdschatten eintauchen könnte, er verschwindet vielmehr nur bis zu drei Zehnteln seines Durchmessers in ihm. Um 5 Uhr 43 Minuten erreicht die eigentliche Berfinsternis ihr Ende, der Kernschatten verläßt die Mondschilde. Um 7 Uhr 13 Minuten findet dann die letzte Berührung mit dem Halbschatten der Erde statt. In Berlin geht der Mond um 4 Uhr 55 Minuten unter.

Das größte Interesse für uns hat die totale Sonnenfinsternis, die am 30. August stattfinden wird. Sie beginnt auf der Erde überhaupt um 11 Uhr 38 Minuten mitteleuropäischer Zeit, an der Ostküste Nordamerikas in der Gegend von Kap Hatteras, sie endet überhaupt um 4 Uhr 37 Minuten im östlichen Afrika, 5 Grad nördlich vom Victoria-Nyanza. Die zentrale Berfinsternis beginnt um 12 Uhr 41 Minuten. Sie ist sichtbar auf einer Linie, die sich vom Winnipeg-See in Nordamerika durch die Südspitze der Hudsonbai und durch Labrador zieht, dann den Atlantischen Ozean überquert, weiter geht durch Spanien vom Kap de Vares bis nach Valencia, durch das Mittelmeer nach Tunis, durch die kleine Syra nach Ägypten bei Alessandria vorbei, über das Rote Meer geht und schließlich in Arabien aufhört. Hier endigt die zentrale Berfinsternis um 3 Uhr 34 Minuten. Zu beiden Seiten der Zentralelline ist die Finsternis auf einem großen Gebiete partiell sichtbar, im Norden bis über den Nordpol hinaus, im Süden bis zu einer Linie, die den Golf von Honduras mit dem Busen von Guinea verbindet, sich quer durch Afrika zieht und am Nordende von Madagaskar endigt. Die Finsternis erreicht einen um so größeren Betrag, je mehr man sich der Zentralelline nähert. Für Berlin werden etwa zwei Drittel der Sonnenschilde vom Monde bedekt, die Finsternis beginnt hier um 1 Uhr 9 Minuten und endet um 3 Uhr 23 Minuten.

Vermischtes.

Über den „Eisenkönig“ August Thyssen, dessen Name jetzt beim Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet viel genannt wird, bringt der Stuttgarter „Beobachter“ eine Charakteristik, in der allerlei persönliche Züge von diesem eigenartigen Manne mitgeteilt werden. Thyssen, so heißt es in dem Artikel, einer der wenigen rheinisch-westfälischen Großindustriellen katholischer Konfession, ist jetzt 65 Jahre, aber noch von einer außerordentlichen Arbeitskraft. Er lebt ungeheuer einsam und liest auch im äußersten Auftreten die größte Einfachheit. Für Orden und Titel schwärmt er nicht. Er, als der größte Industrielle an der Ruhr, hat bisher immer noch den Kommerzienratstitel verschmäht, und sein Ordensbandchen schmückt sein Knopfloch. Als er seinerzeit mit Krupp und anderen Magnaten in Kiel zum Essen eingeladen war, fragte ihn Krupp, ob seine Ordensreiche gut säße. Tatsächlich erwiderte er, er hätte das glücklicherweise nicht nötig. Seinen Sohn hatte er nicht studieren lassen, weil ihm das Studentenleben nicht imponierte.

Ein weiblicher Detektiv bei der Arbeit. Angesehene Berliner Familien wurden eine Zeitlang durch nicht unterzeichnete Botschaften in der unangenehmsten Weise belästigt. Die Ermittlungen, die auf ihre Veranlassung ein Privat-Detektivinstitut zur Entdeckung des Versenders anstellte, führten dahin, daß zwei Damen, die zusammen wohnen, verdächtig erschienenen. Als diese nun ein möbliertes Zimmer zu vermieten hatten, bezog es eine Agentin des Instituts. Die Mieterin verstand es, sich den Damen angenehm und nützlich zu machen und kam so dahin, daß sie allerhand kleinere Besorgungen für sie machen konnte. So brachte sie ihnen bei Gelegenheit auch Postkarten und Briefmarken mit. Diese durchstach sie unauffällig an bestimmten Stellen mit einer feinen Nadel. Es dauerte nicht lange, da fanden sich Botschaften auf den gezeichneten Karten und in Briefen mit den gezeichneten Marken bei den Belästigten, darunter auch Verwandten der beiden Damen, ein. Nun waren die Urheber ermittelt, und die weiteren Nachforschungen ergaben, daß die Absenderinnen die Karten und Briefe von einem früheren Dienstmädchen hatten schreiben lassen.

Wischen Himmel und Erde. Heldenmut und heroische Ausdauer hat ein schottischer Dachdecker bewiesen, indem er einen ohnmächtig geworfenen Gefährten auf der Spitze eines 80 Fuß hohen Fabrikshornsteins anberhalb Stunden lang aufrecht hielt und so vom Dachsturz in die Tiefe rettete. Dachdecker Allan war mit seinem Gehilfen Meister mit der Ausbesserung des Schornsteinrandes beschäftigt, als Meister infolge aufsteigender Gasbässe die Belebung verlor und ins Taumeln ge-

riet. Allan packte ihn im Moment des drohenden Dachsturzes. Obwohl selbst von den giftigen Dämpfen belästigt, und wiewohl der Rand, auf dem er stand, nur einen Fuß breit war, hielt er tapfer Stand und den wohl 200 Pfund schweren Menschen in seinem Arm. Er rief um Hilfe, unablässig, aber niemand hörte ihn. So verging eine Stunde der furchterlichsten Qualen, und noch eine halbe Stunde, Allans Kräfte waren zu Ende, bei den Männern schien der Tod gewiß. Da sahen Bergleute von einer nahen Grube aus, was da oben zwischen Himmel und Erde vorging und riefen Hilfe herbei. Es gelang noch zu rechter Zeit, die beiden zu erreichen und mittels Stricken herabzulassen. Es währte Stunden, ehe die Kerze den Ohnmächtigen wieder ins Leben zurückrufen konnten.

Ein Kapitalrausch. Schwer beherrscht von den unheimlichen Geistern, die dem Gestenstaat innewohnen, taumelte dieser Tage ein Herr in der Moltkestraße in Magdeburg umher und suchte vergeblich nach seiner Wohnung. Trotzdem das Suchen mit grossem Eifer betrieben wurde, gelang es ihm nicht, die richtige Hausnummer zu entdecken, sodass er sich schließlich veranlaßt sah, einen vorübergehenden Passanten um Auskunft zu bitten. Die Auskunft wurde auch sehr gerne erteilt, denn der vorübergehende Herr war der eigene Sohn des Fragestellers, was dieser in seinem Haushalt gar nicht bemerkte hatte.

Wetterwarte.



Wetterprognose.

(Org.-Mittelstellung vom lgl. meteorologischen Institut zu Chemnitz.)

Übersicht der Wetterlage von heute früh:

Eine relativ tiefe Depression befindet sich noch im Norden des Erdteiles. Der hohe Druck, dessen Maximum über Siebenbürgen liegt, ist wenig zurückgegangen. Die Ausdehnung hohen Drucks im Süden hat bei uns westliche Luftströmung hervorgerufen. Insolgedessen ist in Deutschland mit Ausnahme des Nordosten Tauwetter eingetreten. Heute morgen hat es vereinzelt geregnet. Die erneute Ablenkung der Luftströmungen im Westen läßt auf weitere Zunahme der Temperatur nicht schließen, jedoch dürfte die Bevölkerung vorläufig anhalten.

Prognose für den 26. Januar 1905. Wetter: Leichte Niederschläge. Temperatur: Übernormal. Windursprung: Südwest. Barometer: Mittel.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 25. Januar 1905.

(Beuthen. Nach einer Meldung der „Beuth. Ztg.“ aus Pleß ist kurz vor Mitternacht die dortige evangelische Kirche vollständig niedergebrant. Wie das Feuer entstanden ist, ist unbekannt.

zu Dortmund. Die Zahl der Streikenden verändert sich wenig.

(Sonderburg. Gestern nacht überschiff der gesuchte Zug 909 bei der Fahrt in den Bahnhof Sonderburg, anscheinend infolge Versagens der Bremsen, den Prellbock. Der Lokomotivführer wurde schwer, der Heizer leicht verletzt. Reisende wurden nicht beschädigt.

zu Mailand. Die neuerrichtete Eisenbahnbrücke Varese-Quino ist, nachdem gerade ein mit 30 Personen besetzter Inspektionszug die Brücke passiert hatte, eingestürzt. Es ist eine strenge Untersuchung eingeleitet worden.

zu Paris. Die spanische Spezialmission, welche beauftragt ist, dem deutschen Kaiser den Numanciaorden zu überbringen, ist unter Führung des Prinzen von Asturien, einem Schwager des Königs, gestern in Paris einzetroffen. Die Mitglieder der Mission wurden gestern nachmittag 3 Uhr vom Präsidenten Boubet in Audienz empfangen. Die Mitglieder der Gesandtschaft werden heute abend nach Berlin weiterfahren.

(Paris. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß der neue Ministerpräsident am Freitag nach der Verlesung der Erklärung der Regierung in der Deputiertenkammer mitteilen werde, daß er die eingebrachte Interpellation über die allgemeine Politik des neuen Kabinetts sofort beantworten wolle. Er werde erklären, daß er zunächst die Erledigung des Budgets für die wichtigste Ausgabe der Regierung halte und daß sodann die Erörterung des Einkommensteuergesetzes fortgesetzt werden soll. Im übrigen halte er das von der Kammer am 14. Januar bewilligte Programm der Regierung aufrecht.

(Madrid. Der „Graldo“ meldet: Der König hat gestern auf einer Spazierfahrt einen Unfall mit dem Automobil gehabt, der jedoch ohne Bedeutung gewesen ist und nur einen kurzen Aufenthalt veranlaßt hat. Die Königin-Mutter hatte gestern einen Stoß im Fahrstuhl des Schlosses erhalten, jedoch ohne Beeinträchtigung ihrer Gesundheit.

Geflügel-Ausstellung Riesa.

Eröffnung
Sonnabend, den 28. Januar vormittags.
Lose bei Herrn Kaufmann Beendorf noch zu haben.

Schlachthof-Restaurant.

Morgen Donnerstag Schlachttag, um 10 Uhr früh Fleisch, später frische Wurst und Salzgurkensalat, abends Bratwurst mit Sauerbraten. Ergebnis: Ladet ein.

6. Vesper.

Restaurant "Goldne Krone".

Freitag, den 27., Sonnabend, den 28. und Sonntag, den 29. Januar

— großes Bockbierfest, — verbunden mit musikalischer Unterhaltung. W. Bockwürstchen. Dazu laden werte Gäste ganz ergebenst ein. Bewirkt Jungen und Frau.

Hotel Stadt Dresden.

Sonnabend, Sonntag und Montag

großes Bockbierfest,
wozu ergebenst einladet C. J. Kuhert.

Gasthof Mergendorf.

Freitag (Kaisers Geburtstag)

grosser Militär-Ball,

wozu werte Damen von Stadt u. Land freundl. einladet D. Häulein.

Gartenschlägers Restaurant, Gröba.

Zu unserem Donnerstag, den 26. Januar, stattfindenden

Karfreitagsmahl

laden alle Freunde und Gönner ganz ergebenst ein. H. Gartenschläger und Frau.

Restaurant und Konditorei von Max Schiefer, Strehla.

Sonntag, den 29. Januar, laden wie zu unserem

Bratwurst- und Pfannkuchen-Schmaus

ganz ergebenst ein. Werden auch mit verschiedenen anderen Speisen, als Raspuns und Sauerbraten, sowie den feinsten Gebäcken, warmen und kalten Getränken bestens aufwartet. Hochachtungsvoll Max Schiefer und Frau.

Meiner hochgeehrten Kundenschaft die ergebene Mitteilung, daß von meinen bedeutenden Kleiderstoff-Abhängen schon jetzt fast täglich hochwertige

Frühjahrs-Neuheiten

eingehen, welche ich als sehr billig empfehle.

Aus vielseitigen Wunsch habe ich in meinem Hause ein

Atelier für Damenschneiderei

unter Leitung einer akademisch gebildeten Schneiderin errichtet und ist es mir daher jetzt möglich, für meine werte Kundenschaft alle Arten Garderoben in einfachen bis zu den hochelagtesten Ausführungen schnell und preiswert anfertigen zu lassen.

Manufaktur-Warenhaus Ernst Mittag.

Ich verkaufe bis 10. Februar

- ca. 300 Stück Kleiderstoffe
- " 200 Dutzend fertige Schürzen
- " 200 Dutzend Handtücher
- " 200 Dutzend Taschentücher
- " 200 Stück Unter-Röcke

zu extra billigen Preisen.

Ernst Mittag, Manufaktur- Warenhaus.

Weisswein Rotwein
Dessertweine
Ungarwein Obstwein
Alkoholfreie Weine

in grosser Auswahl empfohlen

Ernst Schäfer Nachf.

I. Geschäft:
Ecke Haupt- u. Pausitzerstr.

II. Geschäft:
Albertplatz.

Freitag, den 3. Februar im Hotel Höpner großer öffentlicher Maskenball

mit großartigen Aufführungen

und allerlei sonstigen Überraschungen veranstaltet vom Schützen-Verein. Eintrittskarten für Mitglieder und deren Damen, à 50 Pf., sind nur bei Herrn W. Roth, Pappigstr. 1, für sonstige Masken, à 1 M., und für Zuschauer, à 50 Pf., bei den Herren C. Wittig und P. Blumenschein, Bettinerstr., Louis Scherf und R. Abendroth, Hauptstr. und Max Schneider, Schälstr., zu haben.

Recht angenehme Stunden versprechend, ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein. Anfang 7 Uhr. der Vorstand.

Gewerbeverein.

Donnerstag, den 26. Januar, abends 8 Uhr Versammlung (Vereinslokal).

Tagesordnung: 1. Auskunftsverteilung über die Frage wegen Ausverkauf. 2. Beschlussfassung zu einer vom Schuhverband für Handel und Gewerbe zu Bittau geforderten Eingabe über Offenhalten der Schaufenster an Sonn- und Festtagen. 3. Vortrag von Herrn Optiker R. Nathan über Messungen von Luftdruck, Luftfeuchtigkeit und Temperatur und der dazu benötigten Instrumente. 4. Besprechung wegen eines Familienabends.

Bahlreicher Beteiligung steht entgegen der Vorstand.

Kgl. Sächs. Militärverein „König Albert“

Brausig und Umgegend.

Ergebnisse Einladung zum

Stiftungsfeste,

bestehend in Konzert, Theater und Ball, Donnerstag, den 26. Januar 1905, im Gasthof zu Wehltheuer. Anfangpunkt 7 Uhr. Festkarten sind an bekannten Ausgabestellen zu haben. Der Vorstand.

Wohltätigkeitsverein „Sächs. Fechtkunst“

— Verband Jahnishausen.

Sonntag, den 29. Januar 1905, findet unter im schön dekorierten Saale des Gasthofs zu Jahnishausen statt. Hierzu laden alle Mitglieder nebst lieben Angehörigen fechtbrüderlich ein.

der Gesamtvorstand.

Anfang 1/2 7 Uhr. Mitgliedskarten sind vorzuzeigen.

Maskenball

des Gesangvereins „Fidelio“ zu Nödern

Donnerstag, d. 26. Januar 1905
im „Waldbüschchen“ dafelbst.



Es werden alle Mitglieder nebst Angehörigen freundlich eingeladen. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen.

Maskenkarte 1 M., Zuschankarte 50 Pf., sind zu entnehmen bei den Herren Vorstand und Kassierer, sowie bei den Mitgliedern und im Gasthof dafelbst.

Eintritt 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Demaskierung 10 1/2 Uhr.

Inzwischen eine überraschende, seltsame Aufführung. Maskengarderobe ist vom 22. Januar an im „Waldbüschchen“ dafelbst zu entnehmen. Um recht zahlreiche Beteiligung des Unternehmens bittet der Gesamtvorstand.

Masken-Garderobe

empfiehlt sehr billig und sauber in großer Auswahl

Frau A. Zimmermann, Meissen,

Maske- und Theater-Garderobe-Anstalt,

jetzt hier Hauptstraße 54, 1. Etg., gegenüber dem Durchgang. Am 18. Jan. fielen wiederum in Hartha die ersten 2 Preise auf von mir entliehene Garderobe.

Billige bunte Hemdenbarchente

Preise 12, 16, 20, 22 u. 25 Pf.

Adolf Ackermann.

Zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen habe ich die aus der Wintersaison übrig gebliebenen Waren zum

Ausverkauf

gestellt. Kapotten, Tellermützen, Herren- und Damen-Strümpfen, wollene und seidene Kopfhaube, Kinder-Jäckchen sind bis zur Hälfte des Einheitspreises ermäßigt.

Große Posten Reste in Wolle u. Barchent zu Nöden und Blumen spottbillig.

Paul Bischoff, Bettinerstr. 21.

Seels Stolzer

Spezialgeschäft für feinstes Delikatessen.

Nieler Büdning

Nieler Sprotten

Weber Neunungen

Gothaer und Braunschweiger

Cervelatwurst

Deutsche Salami

Trüffel- und

Gardellenleberwurst

Strahb. Gänseleberwurst

Jungensleberwurst

hochsteine Bauernleberwurst

westfälischen Bauernschinken

Pariser Lachschnallen

Thüringer Lachschnallen

Holberstädter Brühwürstchen

Frankfurter Brühwürstchen

Regensburger Brühwürstchen

französische Käse

Alles in frischer Ware und nur erstklassigen Qualitäten.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Telephon Nr. 102.

Selbständige Schuhmacher des bisherigen Innungsbezirkes, welche den Beitritt zu einer neu zu bildenden freien

Schuhmacher-Innung

sich erklärt haben, sowie solche, welche noch beitreten gedenken, werden gebeten. Montag, den 30. d. M. nachm. 8 Uhr im Hotel Kronprinz zwecks einer Versammlung zu erscheinen.

Tagessordnung: Begutachtung der ausgearbeiteten Statuten.

J. A. Hermann Göhe.

Turnverein Riesa.

Morgen Donnerstag keine Turnstunde. Sonntag, d. 29. d. M. Turnfahrt nach dem Golmberg. Abfahrt mittags 1 Uhr bis Oschatz.

Der Turnwart.

Montag abend 1/2 10 Uhr verschieden sanft im Gläubner an ihren Heimatland meine liebe Frau

Amalie Medede

geborene Hönnigh im Alter von 76 Jahren.

Die Beerdigung findet Freitag 1/2 1 Uhr vom Trauerhause, Altmarkt 5, aus statt.

Der tieftauernde Sattel im Namen der Hinterbliebenen.

Unerwartet nahm Gott heute Nacht unser geliebtes Töchterchen Anna

wieder zu sich.

Neuweida, d. 25. Jan. 1905.

Die trauernden Eltern

Otto Müller und Frau.

Theater in Bobersen

(Gasthof „Zum Admiral“).

Donnerstag, d. 26. Januar 1905

Berühmte Novität:

Gassenstreit,

Drama in 4 Aufzügen.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Danner & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Nr. 20.

Mittwoch, 25. Januar 1905, abends.

58. Jahrgang

Die Ereignisse in Russland.

Schreckenszenen, wie sie sich am Sonntag abspielten, haben sich nicht wiederholt, aber die Gärung in den Volksmassen ist noch immer eine intensive und es erscheint durchaus nicht ausgeschlossen, daß es erneut zu blutigen Zusammenstößen kommt, obwohl solche in Perspektive die Regierung für ausgeschlossen hält.

Tie in den Kassen der Arbeiter vorhandenen Mittel sind unbedeutend. Nur die Narvaska Abteilung der Arbeiterclubs hat in ihrer Kasse 1500 Rubel. Den Bedürftigen werden nur ganz begrenzte Summen ausbezahlt. Die gebildeten Stände seien die Sammlungen von Mitteln für die Verletzten fort. Verhaftungen aus Arbeiterkreisen sind noch nicht vorgekommen. Die Führer der Arbeiterbewegung befinden sich auf freiem Fuße. Wissiliw, der als Vertreter einer Abteilung des Arbeiterclubs Gapon am Sonntag begleitete, ist getötet worden. Drei Gehilfen Gapons wurden verwundet. Gapon hält sich verbreitet.

Zur Feuerbrunst in Sewastopol berichtet „Daily Express“, dieselbe sei die Tat mutmaßlicher Matrosen gewesen. Diese fanden, wie angegeben wird, die Tore der Kasernen geschlossen, weil der Kommandant aus Besorgnis vor einem Aufstand die Schließung angeordnet hatte. Die Matrosen forderten die Offiziere auf, die Tore öffnen zu lassen; als diese sich weigerten, sprengten 600 Matrosen die Tore und griffen die Offiziere an, von denen mehrere verletzt wurden. Andere Offiziere, die durch die Fenster die Flucht ergingen, erlitten Arm- und Beinverletzungen. Die Matrosen drangen in die Kasernen und setzten das Offizierskasino in Brand. Der kommandierende General schickte eine Abteilung Infanterie gegen die Matrosen und gab Befehl, das Feuer zu eröffnen. Die Soldaten weigerten sich aber und erklärten, auf die Offiziere schießen zu wollen, falls der Befehl zum Feuern gegeben würde.

Gärung in Moskau.

Heute ist der 150. Jahrestag der Gründung der Universität Moskau, der ersten und ältesten Russlands. Die von Professoren und Studierenden, wie alljährlich in Aussicht genommene Feier dieses Tages wurde von der Regierung verboten. Es verlautet, daß infolge dessen Professoren und Studierende eine öffentliche Demonstration veranstalten wollen. Man befürchtete aus diesem Anlaß ernste Ereignisse. — Gestern mittag näherte sich, wie aus

Moskau telegraphiert wird, ein Haufen Arbeiter anderer Fabriken der Fabrik Hopper, um die Arbeitseinstellung zu erzwingen. Die Arbeiter drängten mit Gewalt in die Fabrik ein und zwangen die Arbeiter zur Einstellung der Arbeit. Die Fabrik beschäftigt 500 Mann. Gleichzeitig wurde im ganzen Umkreise an der Danilowstraße in den Fabriken Jaquot, Schastow, Hivartowitschi, Dichtermann u. a. die Arbeit eingestellt.

Die Stimmung in den Arbeiterkreisen war gestern früh stark erregt, gegen Abend wurde sie ruhiger. Eine typographische Ausfertigung, welche 4 Zeitungen druckt, hofft, die Arbeiter einzigen und dann sofort die Arbeiten wieder beginnen zu können. Tie Bäder, Kutscher und Dienstboten verhalten sich ruhig.

Zwei Offiziere erschossen.

Militärpatrouillen, Gendarmen und Polizisten versuchten gestern in Radow die in den Straßen angeammelte Volksmenge — Reservisten und Arbeiter — auseinander zu treiben. Aus der Menge fielen Schüsse. Ein Hauptmann und ein anderer Offizier wurden erschossen. Ein Gendarmerieoffizier stach darauf den Mann, der geschossen hatte, durch eine Kugel nieder und die Soldaten schlugen den schwerwundeten mit dem Dolch tot. Aus der Menge erscholl nun der Ruf: „Genossen, auseinandergehen!“ worauf die Leute in Instanzen machten, sich zu zerstreuen. Rämpfe einzelner Gruppen dauerten jedoch noch fort; ein Offizier wurde dabei noch getötet. Bei diesen Ereignissen wurde von der Bevölkerung auch Dynamit verwendet; einige Baulichkeiten wurden durch Dynamit zerstört.

Die Zahl der Getöteten.

Der Petersburger Korrespondent des Pariser „Journal“ berichtet: „Ich halte die Ziffer von 2000 Toten aufrecht. Die Zahl der Verwundeten ist noch schrecklich, als gemeldet, die Mitteilungen der Polizei darüber sind lächerlich. Auf der Admiralsität sagte man mir heute, daß allein durch die dortige Ambulanz 300 Tote und Verwundete aufgenommen wurden, unter ihnen zahlreiche Kinder. Die unglücklichen kleinen waren auf die Bäume des Admiralsplatzes gesetzelt und wurden wie Spatzen heruntergeschossen (? R. T.) — diesen Ausdruck gebrauchte der Admiral, mit dem ich sprach.“

Vom „Vater Gapon“

erzählt nach dem „D. C.“ ein österreichischer demokratischer Politiker, der lange Zeit in Russland lebte, mancher-

lei. Danach ist Gapon in einem Dorfe geboren und war Schweinehirt, bis ihn ein Gönner in die Schule und später auf das Seminar brachte. Seine dortige Sittennote war aber wegen seines leidenschaftlichen Hanges zur Politik schlecht, deshalb konnte Gapon nicht die Hochschule besuchen. Er kam darauf als Statistiker in das Poltawo-Semestino. Dort befreundete er sich mit Anhängern von Tolstoi und eignete sich die Grundsätze der Tolstoi'schen Lehre an. Er suchte sich nun nach Möglichkeit dem Volke zu nähern und es aufzuführen. Er lernte sowohl ein Mädchen kennen, den Typus des lärmenden opferwilligen russischen Weibes, das ihn überzeugte, er werde das Volk am besten in der Sowjet gewinnen. Er bezog darauf eine höhere geistliche Akademie und wußte sich bei dem heiligen Synod in Kunst zu sehen. Man hielt ihn für einen Religionsfanatiker, während der verkappte Demokrat an seinem zukünftigen Plane mit allem Eifer arbeitete, nämlich an der Befreiung des russischen Volkes durch die Arbeiterchaft. Einmal brach durch seine Vorstellung die wahre Ersinnung und er äußerte sich in einem Aufsatz über das Verhältnis, das die orthodoxe Kirche gegenüber dem Volke einnimmt. Gapon erhielt darauf eine strenge Rüge und mußte revozieren. Endlich erhielt er sein Diplom und nun konnte er in der Kirche mit dem Volke reden, aber nicht außerhalb, und so bemühte er sich mit Erfolg um die Kunst des Chefs der Geheimen Polizei, Sabatow. Nur dadurch war es ihm möglich, seine ungeheuer wirksame Agitation ungehindert fortzuführen. — Gapon verurteilt in seinen Reden sehr streng jede Trunkenheit, die Unmoral, die Spielwut und wirkt häufig den Arbeitern vor, daß sie ihre Leiber teilweise selbst verschuldet haben.

Über schauerliche Einzelheiten bei dem Zusammenstoß zwischen Militär und Arbeitern am Sonntag wird noch das folgende bekannt: Beim Alexandergarten flammerten sich die Leute an das Gitter und weigerten sich zu weichen. Sie verhielten sich sonst aber ruhig. Nachdem die Kosaken zuerst mit Peitschenhieben länger als eine Stunde versucht hatten, die Menge auseinanderzutreiben, formierten sie sich in Reih und Glied, und es wurde der Befehl gegeben, zu feuern. Sie schossen mit grossem Eifer auf die vordersten Reihen der Zuschauer, welche hauptsächlich aus Studenten bestanden. Jüliche, Kreischen und Röckeln erfüllten die eisige Luft. Von Panik erfaßt, erging das Volk die Flucht, während sich etwa 30 Personen im Todekampf blutend im Schnee

Riesaer Bank, Aktiengesellschaft zu Riesa, Hauptstr. 62

im Hause des Herrn Fabrikbesitzers Zeidler

empfiehlt sich

zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter,

zur Gewährung von Darlehen,

zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,

zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Check-Verkehr,

zur Annahme von Geldern zur Verzinsung usw. usw.

Gefahrvolle Wege.

Roman von Ewald August Ludwig. 92

„Das kann immer noch geschehen, wenn wir auf dem anderen Wege fiasto genächt haben.“ erwiderte Onkel Heinrich achtlos; „vertrauen Sie auf meine Erfahrungen, ich will schon Sorge tragen, daß Sie nicht wieder betrogen werden. Ich folge darum auch einem Wunsche Ennys; sie ist in Unruhe wegen des Kusses, und diese Unruhe wird sich steigern, wenn sie nun erfährt, daß Vera so weit von hier entfernt ist. Und was mich persönlich betrifft, so würde ich bringend, daß diesem Glückstritterpaar das Handwerk gelegt und die Böfe bestraft wird, das ist die einzige Belohnung, die ich Ihnen gönnen. Fassen wir einen Entschluß, Herr Baron! Wir wollen heute abend mit dem Nachzuge abreisen; nach unserer Ankunft in Paris können wir dann weiter beraten.“

„Sei es so,“ nickte Baron Rüdiger; „die Reisekosten gehen natürlich auf meine Rechnung.“

„Wie Sie wollen! Ich würde dieses Unerbeten nicht annehmen, wenn ich noch in früheren glänzenden Verhältnissen lebte; leider hat der Banker von meinem Bruder auch mein Vermögen verschlungen und es ist keine Aussicht vorhanden, daß wir irgend etwas aus dem Schiffbruch retten werden.“

Der Baron hatte seinen Hut genommen, er schritt langsam der Tür zu. „Man sagt mir, Enny müsse in den nächsten Tagen das Haus räumen, ist das Wahrheit?“

„Übermorgen ist der letzte Termin!“

„Sie wird in dieser Stadt bleiben?“

„In Bezug auf diesen Punkt hat sie noch keinen Entschluß gefaßt, ich glaube aber, daß sie bis zur Beendigung des Prozesses hier bleiben wird. Herr von Jachmann hätte wohl auch etwas mehr Rücksicht nehmen können, ich muß sein Verfahren gegen uns brutal nennen!“

„Er hängt von den Gläubigern ab.“

„Und sie von ihm; sie würden sich mit dem Verkauf des Mobiliars immerhin noch einige Wochen gebündet ha-

ben. Wie werden uns also heute abend auf dem Bahnhofe treffen?“

„Eine Viertelstunde vor Abfahrt des Zuges werde ich dort sein.“

„Sehr wohl; nehmen Sie nicht viel Gepäck mit; ich hoffe zuversichtlich, daß wir schon nach vier oder fünf Tagen zurückkehren.“

Onkel Heinrich blieb an der Treppe stehen und schaute dem Baron nach, bis derselbe seinem Blick entwunden war; dann ging er mit triumphierender Miene in das Gemach Ennys. „Vera ist in Paris,“ sagte er.

Enny fuhr aus ihrem Brüten auf wie aus einem beängstigenden Traume, ihr feuerglühender Blick ruhte starr auf dem Antlitz des alten Herrn. „Wer sagte Dir das?“ fragte sie.

„Baron Ravenberg hat einen Brief von dort empfangen; alle meine Vermutungen erwiesen sich als richtig, daß Ehepaar Weilen hat Vera entführt und verlangt nun eine Riansummenkunst mit dem Baron, um seine Bedingungen zu stellen.“

„Und was wird Rüdiger tun?“

„Wir reisen heute abend nach Paris.“

„Du mit ihm?“ erwiderte Enny sichtbar erschrocken. „Ja, ich werde ihn begleiten,“ sagte er scheinbar ruhig, und ein düsterer Blick glitt dabei aus seinen Augen, die Dinge könnten sich für uns nicht besser gestalten, wie sie augenblicklich liegen.“

Wachsende Angst und Bestürzung spiegelten sich in dem blassen Antlitz der Baronin, deren durchdringender Blick die geheimsten Gedanken des alten Herren ergründen zu wollen schien. „Und was soll in Paris geschehen?“ fragte sie. „Arnold ist schon dort, Du hast ihn hingerichtet ...“

„Kümmer Dich nicht darum,“ unterbrach er sie mit gedämpfter Stimme; „mach Dir keine Angst und keine Sorgen deshalb, warte ruhig ab, was sich ereignen wird.“

„Glaubst Du, daß ich dabei ruhig bleiben könnte? Ich weiß, was Ihr vorhabt, man wird mich der Mithilfe zeihen.“

„Sei deshalb ganz unbeforgt,“ fuhr er, „ihre abermals ins Wort fallend, fort, „auf Dich kann und wird kein Verdacht fallen, und wenn ich angeklagt werden sollte, so wird man vergeblich nach Beweisen suchen, auf die man die Anklage stützen könnte. Du solltest mir Dank wissen, Enny! Bedenke, was Dich in der nächsten Zeit erwartet. Du wirst aus diesem Hause vertrieben und hast alsdann keine Heimat mehr, und von den Almosen, die Dein Gatte Dir gibt, kanust Du nur kümmerlich Dein Leben fristen! Gedenke Dir diese Erfüllung beneidenswert?“

Enny gab keine Antwort; sie hatte das Antlitz abgewandt und nur das Hinter, das dann und wann ihren Körper überließ, bekundete ihre tiefsinnige Erregung.

„Ich will Dir eine andere Erfüllung verschaffen,“ nahm der alte Herr nach einer Pause wieder das Wort, während er langsam auf- und niederschoberte; „Du sollst als Herrin nach Ravenberg zurückkehren und dort mit Deinem Kinde wieder vereint werden. Dann hat niemand Dir etwas zu befahlen, Dein Wille gilt allein. Wenn Dein Gatte plötzlich stirbt, so verlierst Du nichts dadurch, Du wirst keine Träne ihm nachweinen. Baron Rüdiger wird in Paris einem Manne gegenüberstehen, der zu jedem Verbrechen fähig ist; ich kenne diesen Eduard von Weilen, und wenn ich nun die Dinge thren Gang gehen lasse, wer will mir darum einen Vorwurf machen?“

Enny schwieg noch immer.

Onkel Heinrich betrachtete sie eine geraume Weile, dann zuckte er geringfügig die Achseln.

„Deine Nerven sind überreizt,“ fuhr er fort, „markiere Dich nicht selbst mit törichten Gedanken und zeige den Menschen eine ruhige, unbefangene Miene, damit sie später keinen Argwohn hegeln.“

„Und vor allem fordere ich Schweigen, Enny! Was auch geschehen mag. Du weißt nichts davon, hätte Dich, nur eine Silbe zu verraten! Denke an Deine und Deines Kindes Zukunft und warte die kommenden Dinge in Geduld ab.“

125,19

wählten. Vom Winterpalast wehte die kaiserliche Standard. Die Studenten wichen nicht, bevor sie nicht die meisten ihrer Kameraden aufgehoben und in Schlitzen gebracht hatten. In einem Schlitten hielten zwei Studenten — einer davon war selbst verwundet — einen toten Kameraden aufrecht, dessen offener Mund, verglaste Augen, wachsbleiches Gesicht und hervorquellendes Gehirn unter den Zuschauern unsäglichen Abscheu hervorrief. Diese traurigen Blüge gingen am Anitschen-Palais vorüber, wo die Kaiserin-Mutter weinte. In einem anderen Bericht heißt es: Die Soldaten sehten an, schossen und aus hungrigen Gewehren blieb der Tod den Arbeitern entgegen. Männer, Frauen und Kinder wählten sich in ihrem Blute; durchbare Angstschreie erschütterten die Luft. Eine zweite, eine dritte Salve erdröhnte; an 500 Tote und Verwundete ließen auf dem Platz. Unter den Gefallenen befand sich auch der Priester Sergius. Priester Gapon, selber verwundet, hielt das Kreuzig weiter in die Höhe und segnete damit die Seinen, während diese, von den Soldaten verfolgt, in regeloser Flucht gegen die Butowsk-Werke zurückflossen. Ihres leichten blutigen Sieges nicht zufrieden, nahmen die Truppen sofort die Verfolgung der Fliehenden auf, die ihnen verzweifelt zuschrien: „Ihr seid ja unsere Brüder! Haltet inne!“ Die Soldaten beklommerten sich aber nicht um diese Zusage, und allseits wird die unbeschreibliche Brutalität hervorgehoben, mit welcher die Soldaten in die wehrlose Arbeitermenge einfielen, ohne Frauen und Kinder, ja selbst Säuglinge zu schonen. Verschiedene Korrespondenten berichten, daß Personen aus den besten Petersburger Ständen den Schlitzen einer sehr hochstehenden Persönlichkeit (offenbar eines Großfürsten) angehalten und den Betreffenden mit dem Rufe „Mörder, bitte um Verzeihung!“ zum Niederknien zwingen wollten und ihm, als er sich weigerte, ins Gesicht spuckten.

Deutsche Vorsichtsmärschregeln?

Der „Oberschlesischen Grenzg.“ zufolge wurde in letzten Tagen das in Beuthen garnisonierende dritte Bataillon des 22. Infanterie-Regiments wiederholt alarmiert, um zu militärischen Übungen an die russische Grenze auszurücken. Zum Teil wurden die Übungen bei Nacht abgehalten. Sie werden als Vorübungen für eine Grenzbefestigung angesehen, die sofort eintreten soll, wenn der Aufmarsch in Russischpolen größeren Umfang annimmt.

Zum Ausstand im Ruhrgebiet.

Der Streik im Lichte der Bechenbesitzer.

Geheimrat Kirdorf, Vorsitzender des Kohlensyndikats und Generaldirektor von „Gelsenkirchen“, äußerte sich zu einem Vertreter der „Frst. Bdg.“ in folgender Weise über die gegenwärtige Krise:

„Ich weiß, daß Ihr Blatt sozialpolitisch und wirtschaftspolitisch einen uns wenig freundlichen Standpunkt einnimmt. Gerade deshalb aber liegt mir daran, Sie davon zu überzeugen, daß wir nicht Prochen sind, die nur ihre Geldsackinteressen kennen, sondern daß auch wir Überzeugungen haben, denen wir bis zur letzten Konsequenz und sollte man uns abscheiden, treu bleiben wollen. Verteidigen wir nur materielle Interessen, so müßten wir ja zu Verhandlungen bereit sein. Aber Pflicht und Bewissen sagen uns, daß jederlei Verhandlung nur die eine Folge hätte, den gegenwärtigen Konflikt in die Länge zu ziehen und die Streikenden im Widerstand zu verstärken. Die vierzehn von den Delegierten der Arbeiter und unterstreiteten Forderungen sind nach unserer Auffassung unannehmbar, und Verhandlungen darüber wären aussichtslos. Sähen wir die Möglichkeit von Verhandlungen, bei denen irgend etwas herauskommen könnte, so würde man über die rein grundsätzliche Frage der An-

erkennung der Gewerbevereinsvertreter vielleicht hinwegsehen können. Zehn Prozent der Arbeiterschaft hat sich dem Streik nicht angeschlossen. Die Bewegung kann nur damit enden, daß die Ausländer eingesehen, bei dem Streik komme nichts für sie heraus, und daß sie sich allmählich den vorhandenen Arbeitswilligen anschließen und sie vermehren. Wenn Regierung und öffentliche Meinung uns zu Verhandlungen zwingen wollen, so mögen sie sehen, wie es kommt. Wir haben alle politischen Parteien gegen uns. Die Regierung fürchtet die Massen. 1889 verhandelte Hammacher in Berlin und redete uns Verpflichtungen auf. Wir haben inzwischen gelernt. Wir wollen lieber geschädigt werden, als einen faulen Frieden eingehen, der immer wieder zu neuen Streiks führen würde. Wir lassen uns durch Kontraktbruch keine Zugeständnisse abtrecken. Wir haben Überzeugungen und wollen mit ihnen stehen und lassen. Wir denken uns menschlich nicht mehr als unsere Arbeiter, und sehen durchaus nicht auf sie herab. Mit jedem einzelnen (?) wollen wir gern verhandeln und auf ganz gleichem Fuße. Wollten wir Arbeiterausschüsse zugestehen, so schämen wir den Sozialdemokraten in unseren eigenen Betrieben Agitationsherde. Das Wagnis nennen durch Strafen zu erseyen, hat sich als unpraktisch erwiesen. Dohrnkallen sind undurchführbar, Erhöhung der Löhne und Verkürzung der Schicht bedeutete Erhöhung der Betriebslosen und Kohlenpreise auf absehbare Zeit in der vollen Relation. Kein Gewerbe steht so unter Aufsicht, wie der Bergbau. Wenn wirklich allgemeine Unstände vorhanden sind, so kann die Regierung das leicht feststellen. Es ist unbegreiflich, daß die Revierbeamten noch keinen Auftrag dazu erhalten haben. Der Streik war vorauszusehen, wenn auch erst für den Frühling. Die Sozialdemokraten und die christlich-sozialen gewerkschaftlichen Fanatiker haben zuviel gehetzt. Die Kohlenwirte des Syndikats reichen noch vier Wochen, die Kohlenwirte sind freilich geringer. Was den Bezug ausländischer Kohle betrifft, so hat das Syndikat viel Angebote erhalten und seinen Abnehmern seine kostenlose Vermittlung zur Verfügung gestellt.“

Der Vertreter des Blattes schreibt: „Ich gewann aus der Unterhaltung mit Geheimrat Kirdorf, der seine Ansichten mit dem von großen Ernstes und unerschütterlicher Überzeugung darlegte, die Überzeugung, daß Grundlagen für irgend welche Fribbensverhandlungen gegenwärtig nicht bestehen und daher das Ende des großen sozialen Kampfes garnicht abzusehen ist.“

Schärfere Maßregeln.

Dem „L.A.“ wird aus Köln gemeldet: Melbungen aus dem Ruhrgebiet zufolge werden dort zum Schutz der Arbeitswilligen schärfere Maßregeln ergriffen. Niemand darf sich unbefugt in der Nähe einer Betriebsstätte eines Bergwerks oder auf dessen Zugangs wegen aufzuhalten. Der Essener Oberbürgermeister teilte der Siegener Kommission mit, daß fernerhin nicht mehr gestattet werde, daß die Streikenden Ordner aussetzen.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

Eigenbericht.

ab. Berlin, 24. Jan. 1905.

„Über allen Wipfeln ist Ruh“ in dem Lande der Obotriten, deren Bewohner in alter Zeit doch recht rührig und so gut nicht zufrieden waren, sobald sie alles hinauswurzen, was Ihnen in ihrem Lande nicht paßte. Heute ist es anders in dem feudal-patriarchalischen Mecklenburg, an dessen mittelalterlichen Verfassungszuständen die Entwicklungen, die andere Länder durchzumachen hatten, nicht geblieben. Der Geist der Neuzeit ist dort ein Fremdling geblieben und selbst der Einfluß der Reichsverfassung hatte für den inneren Staat eine wesentliche Veränderung nicht herbeiführen können. Die Verfassung erinnert geradezu

an russische Zustände. Volksvertreter gibt es dort nicht; die beiden Stände, aus denen der mecklenburgische Parlamentarismus besteht, sind Ritterschaft und Landschaft. Jeder Freunde, der ein Rittergut ersteht, lautet damit auch zugleich die Standesherrschaft und ist Abgeordneter. Wenn Vorlagen überhaupt an den Landtag kommen, werden sie mit Hilfe der „lio in partes“ so behandelt, daß Einigung der beiden Stände kaum eintrete und ohne Einigung der Stände über eine Vorlage kann sie nicht zum Gesetz erhoben werden; es berät also jeder Stand für sich und eine Einigung ist daher beinahe eine Unmöglichkeit. Eine Geschäftsaufteilung gibt es im mecklenburgischen Landtag nicht, auch keine Rednerliste und jeder hat das Recht, dann zu sprechen, wann er will. Man denkt sich nur die Situation in einem Parlamente, in dem 2 oder 3 Redner zu gleicher Zeit sprechen. Um diesen, in deutsche Verhältnisse nicht mehr passende, Zustand abzuheben, ist vom Abg. Büsing (nl.) bereits seit mehr als 30 Jahren gekämpft worden und es wurde zu Beginn des Kampfes auch im Jahre 1875 vom Bundesrat die Erwartung ausgesprochen, daß Mecklenburg bald eine Verfassungsänderung erhalten würde. Doch seitdem ist alles still darüber geworden trotz aller Bemühungen der Interessenten. So hatte auch heute wieder der nach hartem Kampf wieder gewählte Abg. Büsing die Interpellation eingebrochen, ob der Reichskanzler nicht auf dem Wege bundesfreundlicher Verhandlungen mit den großherzoglichen Regierungen dafür sorgen könne, daß diese den vom Bundesrat im Jahre 1875 ausgesprochene Erwartung auf Anerkennung der mecklenburgischen Verfassung nachkommen. Der Abg. Büsing, der seine Interpellation begründete, erregte große Heiterkeit mit seinen Schilderungen der drafteden Zustände in Mecklenburg, die uns moderne Menschen so mittelalterlich komisch anmuten aber auch ernste und bewegte, zum Herzen gehende Töne konnte er anschlagen, als er den dreißigjährigen, verbleiblichen Kampf gegen diese unwürdigen Zustände schilderte. Ein lautes Bravo aus dem Hause und schallender Beifall durch Händeklatschen von den Tribünen lohnte den Redner für seine zündende Rede. Für die letztere Art des Beifalls hatte allerdings der Präsident kein Verständnis und er drohte, bei Wiederholungen von Händeklatschen die Tribünen räumen lassen zu wollen.

Dem Interpellanten antworteten der Staatssekretär des Innern, Graf v. Posadowsky und der mecklenburgische Bundesbevollmächtigte Herr v. Oerzen. Beide betonten, daß die mecklenburgische Regierung den ersten Willen habe, mit den Ständen in Beratung über eine Verfassungsänderung zu treten, resp. wieder aufzunehmen, nur behalte sich die Regierung vor, wenn das geschiehe. Graf Posadowsky betonte ausdrücklich, daß ein Recht der Einmischung nicht bestehe, da ein Verfassungsstreit zwischen Großherzog und den Ständen nicht bestehe. Herr v. Oerzen aber scheint daran festhalten zu wollen, bei seinem Auftreten jedesmal die ausgelassenste Heiterkeit des Hauses auszulösen. Wie meistens, so wurde er auch heute von allen Seiten des Hauses angelacht, als er den Abgeordneten zitierte: „Ich kann Ihnen nur bringend raten, sich nicht in mecklenburgische Dinge zu mischen“ und „Sie haben genug zu tun, sich mit den Aufgaben zu beschäftigen, die Ihnen die Reichsverfassung auferwiesen hat!“ Ein geschickter Redner ist Herr v. Oerzen nicht, das beweist er jedesmal, wenn er spricht. Für die Interpellation sprachen noch die Abg. Kopsch (fr. Bpt.), Dr. Spahn (B.), Dr. Bachmeyer (fr. Bg.) und Dr. Sattler (nl.), wohlwollend fehlt v. Hodenberg (Welse) und dagegen namens der mecklenburgischen Konseriativen der Abg. Stettig und auch noch der konseriative Kammerherr Oldenburg.

Gefährliche Wege.

Roman von Ewald August Ludwig. 93

„Und wohin soll ich gehen, wenn ich dieses Haus verlassen muß?“ fragte Emmy, das Haupt erhebend.

„Quartiere Dich in einem Hotel ein; es wird niemand beschreiten, daß Du so früh keine Wohnung finden kannst. In einigen Tagen muß alles sich entscheiden; ich hoffe zuversichtlich, daß Du bald nach Ravenberg zurückkehren kannst.“

„Und wenn diese Hoffnung sich nicht erfüllt?“

„Dann wird guter Rat teuer sein, deshalb sei klug und verschwiegen.“

Onkel Heinrich ging nach diesen Worten in sein Zimmer, um die Vorbereitungen zur Reise zu treffen, die wenig Zeit in Anspruch nahmen.

Er kam im Laufe des Tages nur noch einmal, kurz vor seiner Abreise, mit Emmy zusammen, um Abschied von ihr zu nehmen und seine Warnung zu wiederholen.

* * *

Eine Stunde später fuhr Heinrich Wallendorf in Begleitung Rüdigers nach Paris.

In der frühen Morgenstunde kamen sie in Paris an. Baron Rüdiger erklärte, im Hotel Violet wohnen zu wollen, wo er in früheren Jahren schon einmal abgestiegen war. Sein Begleiter fand nichts dagegen einzubringen.

„Und nun wollen wir unseren Plan für heute entwerfen,“ sagte Onkel Heinrich, als sie später beim Frühstück saßen. „Sie können vor Abend nichts beginnen, man erwartet Sie erst zwölf Uhr neun und zehn Uhr im Hotel Lippot und ich weiß in diesem Augenblick noch nicht, ob es ratsam sein wird, daß Sie schon heute hingehen.“

„Glauben Sie, daß ich mich nun noch lange Gedulden werde?“ fragte der Baron erregt. „Dann hätte ich auch zu Hause bleiben und der Polizei die Lösung dieser Aufgabe übertragen können.“

„So meine ich das nicht!“ beschwerte ihn Wallendorf.

„Ich werde noch in dieser Stunde mit der Lösung unserer Aufgabe beginnen. Ich suche nur ohne Jögern den befreundeten Polizeibeamten auf, um seine Ansicht zu hören; nachher werde ich vielleicht noch einige Fälle besuchen, in denen die hiesigen Glücksschläger verfehlten. Wir müssen unser Augenmerk hauptsächlich darauf richten, die Wohnung Weilens zu ermitteln; wenn uns dies gelingt, so sind alle Unterhandlungen mit dem Abenteurer überflüssig; ich glaube, Sie werden dies auch als die wünschenswerteste Lösung betrachten.“

„Vorausgesetzt, daß Vera nicht dadurch einer Gefahr ausgesetzt wird, die durch ein Geldopfer verhütet werden kann; ich würde sonst das leichtere vorziehen.“

„Darüber werde ich mit dem Beamten beraten; vertrauen Sie darauf, daß ich alles reislich erwägen werde, ehe ich einen Entschluß fasse.“

„Und was kann ich in dieser Angelegenheit bis heute abend tun?“ fragte Rüdiger ungeduldig.

„Nichts. Rufen Sie von der Reise aus oder gehen Sie auf den Boulevard Spazieren; gegen fünf Uhr heute nachmittag kommen wir hier zum Diner wieder zusammen.“

„Ich würde vorziehen, an der Beratung mit dem Beamten teilzunehmen.“

„Später, Herr Baron, heute noch nicht! Sie sind in dem Briefe vor jeder Verbindung mit der Polizei gewarnt worden. Weilen kann in den Polizeibüros seine Spione halten, und wir müssen hier außerordentlich vorsichtig sein. Ich werde eine Art gebrauchen müssen, um meinen Freund aus seinem Bureau in ein Casino oder an einen anderen geeigneten Ort zu locken, Sie würden mir dabei vielleicht hindernd im Wege stehen. Und was können Sie den Mittelungen noch hinzufügen, die ich dem Beamten machen werde?“

„Ich fürchte nur, daß Sie . . .“

„Seien Sie ohne Sorgen, ich habe versprochen, Ihnen ein treuer Verbündeter zu sein, und dieses Versprechen werde ich halten. Vergessen Sie unsere Vereinbarungen

nicht; Sie haben zugesagt, sich meinen Anordnungen folgen zu wollen, nur unter dieser Bedingung kann ich die Hürgigkeit für das Gelingen übernehmen.“

Wallendorf hatte jetzt sein Frühstück beendet, er zündete eine Zigarre an und erhob sich. „Auf Wiedersehen heute nachmittag!“ sagte er in heiterem Tone. „Die Zeit wird Ihnen in der schönen Stadt nicht lang werden; ich arbeite für Sie und hoffe, Ihnen gute Nachrichten zu bringen.“

Ein böses, häßliches Lächeln umspielte die Lippen Wallendorfs, als er mit hocherhobenem Haupt das Hotel Violet verließ und den Weg zum Boulevard des Italiens einschlug.

Dafür mußte er sorgen, daß kein Schuldbeweis gegen ihn gefunden werden könnte, und diese Frage hielt sein Denken in angestrengter Tätigkeit. Man wußte daheim, daß er den Baron nach Paris begleitet hatte; schon dies war nach dem Gelingen des Verdrebens ein schwerwiegender Verdachtsgrund. Es war am Ende nicht schwer, das Opfer in dieser großen Stadt spurlos verschwinden zu lassen, aber die Leiche mußte gefunden werden, damit Emmy das Erbe antreten konnte.

Dem alten Herrn wurde es allmählich klar, daß er schon jetzt eine Unvorsichtigkeit begangen hatte, auf die später die Anklage gegen ihn gefügt werden könnte. Klüger wäre es jedenfalls gewesen, wenn er den Baron nicht begleitet hätte; er konnte ja vorausreisen oder ihm folgen.

Jedesfalls, daß sich nun nicht mehr andern und auf die Ausführung seines Planes wollte Wallendorf unter keinen Umständen verzichten.

Er trat in das elegante Café Riché am Boulevard des Italiens und nahm in der Nähe des Eingangs an einem kleinen Tischchen Platz. Dann forderte er von dem Kellner einen Whisky.

Man mußte versuchen, den Verdacht auf Edward von Wellen zu lenken, diesen selbst aber zur schleunigen Abreise zu veranlassen.

125, 19

Lagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Im Reichstage machte der Staatssekretär des Reichsministeriums, Dr. Niederding, die Mitteilung, daß sich ein Gesetzentwurf, betreffend die Haftpflicht der Automobilbesitzer in Vorbereitung befindet. Ein solches Vorgehen auf dem Wege der Reichsgesetzgebung hat sich als dringend erforderlich erwiesen und bedarf möglicherweise einer raschen Erledigung. Gegenwärtig sind die vielen durch leichtfertige Automobilisten Geschädigten so gut wie rechlos. Sie können sich mit ihren Ansprüchen auf Schadenersatz eigentlich nur an die Wagenführer halten, und diese besitzen in der Regel nichts. Die Eigentümer der Automobile gehen frei aus, sobald sie nachweisen können, daß sie bei der Anstellung ihrer "Chausseurs" vorsichtig verfahren sind, und dieser Nachweis wird wohl in den allermeisten Fällen gelingen. Bis her sind die Schwierigkeiten einer gesetzgeberischen Regelung der Haftpflicht der Automobilbesitzer stark überschritten worden. Räumlich hat man darauf hingewiesen, wie schwer, ja oft wie unmöglich es jetzt schon sei, die Identität eines Automobils, welches einen Unfall hervorgerufen hat, festzustellen, da der betreffende Fahrer sich meist im raschsten Tempo aus dem Staube macht. Aus demselben Grunde sei es auch oft nicht möglich, einen Fahrer zur Bestrafung zu bringen, wenn er die Fahrordnung verletzt. Wie jetzt aber Herr Staatssekretär Dr. Niederding mitteilte, ist ein Weg gefunden, der diesen Missständen gegenüber gangbar ist: Es soll eine Zwangsgenossenschaft sämtlicher deutschen Automobilbesitzer gebildet werden, und diese Genossenschaft soll dann für jeden durch Automobile angerichteten Schaden haftbar sein. Es wird alsdann im Interesse der ordnungsmäßig sich verhaltenden Genossenschaftsmitglieder liegen, die willigen Fahrer im Laufe zu halten und über diese eine Kontrolle auszuüben. Von einem so gestalteten Gesetz entwurfe wird man sich also sicherlich eine günstige Wirkung versprechen können.

Vor der 8. Ferienstrafkammer des Landgerichts I Berlin am Mittwoch August des vergangenen Jahres ein Fall von Tierquälerei in der Berufungsinstanz zur Verhandlung. Die Berufungskammer bewarnte dabei alleseitig, daß nur vom Angeklagten, nicht auch vom Staatsanwalt Berufung eingelegt war und daher die Möglichkeit fehlte, das Strafmaß zu verschärfen. Dieser Fall kam zur Kenntnis sehr mühelos und ist deshalb, wie aus Tierschutzkreisen mitgeteilt wird, nicht ohne praktische Folge geblieben. Es hat nämlich von berufener Seite die Ansicht autoritativen Ausdruck gefunden, daß die Staatsanwaltschaften bei Tierquälerei, wie bei allen Roheitsdelikten (Mißhandlungen von Kindern, Messerstechereien usw.) nach Möglichkeit auf scharfe Ahndung hinarbeiten sollen. Ein Vor gehen solcher Art ist des ungeteilten Beifalles der überwältigenden Mehrheit des Volkes sicher.

Wie ein Parlamentsberichterstatter aus Kolonialkreisen erfahren haben will, soll die Schutztruppe in Südwestafrika nach Beendigung des Aufstandes und nach der Entwaffnung aller Eingeborenen in Stärke von mindestens 3500 Mann in der Kolonie verbleiben. Das würde ein Mehr von 1250 Mann gegen die Stärke der Schutztruppe bei Beginn des Aufstandes sein. Für 1906 ist nach derselben Quelle auch eine Neuordnung der Schutztruppe in Ostafrika geplant. Man will eine wirkliche Feldtruppe einrichten und daneben die Polizeikommandos bestehen lassen. Gleichzeitig soll auch in Ostafrika die Zivilverwaltung eingeführt werden.

Die spanische Sondergesandtschaft, die dem deutschen Kaiser die Uniformabzeichen eines Ehrengeneralskapitäns des spanischen Heeres überbringen wird, ist am Dienstag von Madrid nach Berlin abgereist.

Zum preußischen Abgeordnetenhaus erklärte Freiherr von Beditz, die Freikonservativen würden nicht vor der Kenntnis des Inhalts der Handelsverträge in die Beratung der Kanalvorlage eintreten. Dieser Erklärung schlossen sich Redner aller Parteien an.

Fürst Ferdinand von Bulgarien wird bereits am Donnerstag vormittag 10 Uhr auf Bahnhof Friedrichstraße in Berlin eintreffen und dort mit militärischen Ehren empfangen werden. Ob der Kaiser seinen Gast bei der Ankunft auf dem Bahnhof selbst begrüßen oder hiermit einen der Prinzen betrauen wird, steht noch nicht fest. Der Fürst nimmt im Königlichen Schloß Wohnung und verbleibt nach den bisherigen Dispositionen bis zum 29. Januar in Berlin. Wie das "Berl. Tageblatt" hört, hat der Besuch des Fürsten beim Kaiser einen politischen Hintergrund.

Wie das "Berl. Tageblatt" erfährt, soll in der nächsten Zeit ein direkter drahtloser Verkehr zwischen Berlin und Wien von der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie nach dem System "Telefunken" angebahnt werden. Die bisherigen Versuche von der Riesenstation in Ober-Schönweide aus sind zur völkligen Zufriedenheit ausgefallen.

Bei der gestrigen Reichstagswahl im Wahlkreis Calbe-Ashersleben wurden für Albrecht (Soz.) 21 719, für Blaake (nall.) 19 433 Stimmen abgegeben. Albrecht ist jedoch gewählt.

Die Budgetkommission des Reichstages setzte gestern die Beratung des Haushaltsetats für die Schutzgebiete fort, welcher zur betriebsmäßigen Wiederherstellung der Hafen anlagen bei Swakopmund als erste Rate 2 200 000 Mark fordert. Ein inzwischen eingegangener Antrag Erzberger und Genossen will anstatt 2 200 000 Mark 900 000 Mark bewilligen. Schließlich stimmt die Kommission der ermächtigten Forderung von 900 000 Mark mit großer Majorität zu. Die Kommission bewilligt sodann den Titel 11, betreffend eine Forderung von 128 000 Mark zu Teuerungs zulagen an Beamte und sonstige Angestellte, und nimmt die in vorher Woche juridisch festgestellte Beratung des Titels 8 wieder auf, betreffend 1½ Millionen Mark zur Befreiung

nung des Baues der Eisenbahn Otavi-Omaruru. Der Referent beantragt mit Rücksicht auf die militärische Lage, Indemnität zu erteilen.

England.

Der deutsche Botschafter Graf Wolff-Metternich hat an Dr. Corbould, den Sohn des verstorbenen Malers Corbould, der Lehrer der Kaiserin Friedrich war, ein Schreiben gerichtet, in dem er ihn davon in Kenntnis setzt, daß der deutsche Kaiser ihn beauftragt hat, auf seines Vaters Grab einen Kranz mit folgender Inschrift niederzulegen: „Dem Gedächtnis Edward Henry Corboulds, des Lehrers und Freundes meiner seligen Mutter, die immer im Ausdrücken höchster Bewunderung von ihm sprach. Einige seiner Werke wurden in früheren Tagen mir unvertraut und schmücken jetzt noch mein Heim.“ gez. Wilhelm.“

Aus der Welt der Technik.

Neuere Gasarten.

• (ff) Unser gewöhnliches Leuchtgas, welches bald 100 Jahre alt ist, wird beständig durch die Destillation der Steinkohle gewonnen. Man bringt zu dem Zwecke die Steinkohle in eiserne Retorten, in welchen sie von unten her bis zur Rotglut erhitzt werden. Da in die geschlossenen Retorten keine Luft eintreten kann, so können die Kohlen auch nicht verbrennen, wohl aber wird ihr gesamter Gasgehalt ausgetrieben, und es bleibt nur feste Harte, flüssige, gasfreie Masse zurück, die wir als Kohlenöl, flüssiges, gasfreies Gas nennen. Das ausgetriebene Gas muß aber sehr sorgfältig gereinigt werden, da es allerlei Teere und Dole enthält, welche andernfalls die Leitungen, Brenner und Gasstrommaschinen übel verschmieren würden. Aus diesem Grunde wird die sonst verhältnismäßig einfache Anlage einer Steinkohlengas-Anstalt ziemlich kompliziert. Es werden allerlei Reinigungs- und Waschvorrichtungen notwendig, um dem frisch gewonnenen Steinkohlengas, welches sich zuerst noch keineswegs als ein farbloses, luftartiges Gas, sondern als ein dichter grauer Qualm darstellt, die Unreinigkeiten zu entziehen und dann diese an sich wertvollen Stoffe getrennt aufzufangen.

Der erste Fortschritt, den man auf dem Gebiete der Gaserzeugung mache, bestand in der Erzeugung des Wassergases. Man entzündete ein Steinkohlensfeuer auf offener Fläche und ließ die Kohlen in der eigenen Verbrennungswärme zur hellen Rotglut kommen. Als dann klappte man Wasserdampf durch die rotglühende Kohleschicht. Dabei nun zerlegte sich der Wasserdampf in Sauerstoff und Wasserstoff, und diese beiden Gase verbanden sich mit den glühenden Kohlen zu zwei gut brennbaren Gasen, nämlich zu Kohlenoxydgas und Kohlenwasserstoffgas. Dabei konnten die Kohlen also vollständig verbraucht werden, es blieben keine Rückstände in Form von Kohle übrig. Gasanstalten, die erweitert wurden, wurden daher vielfach als Wassergasanstalten ausgebaut und verarbeiteten nun den Kohle, der in der Destillationsabteilung auftaute, in der Wassergasabteilung zu Wassergas.

In den neunziger Jahren entstanden solche Wassergasanstalten in Deutschland in großer Anzahl und zwar besonders in kleinen Orten, für welche die Anlage günstiger war als die Destillationsgasanstalt. Immerhin blieb noch die Gasversorgung ganz kleiner Orte in befriedigender Weise zu erleben. Vieles erhoffte man hier von dem Acetylen, welches für die Beleuchtung einzelner Gehöfte, Wirtschaften und dergl. mehr, ja auch erfolgreiche Anwendung gefunden hat.

In neuerer Zeit scheint indessen dem leichten Kohlenwasserstoffgas, welches durch die Verdunstung des Benzins gewonnen wird, eine große Zukunft bevorzustehen. Auf der Fähigkeit des Benzins, ein explosibles Gas zu liefern, beruht ja bekanntlich unsere ganze Automobiltechnik. Wenn wir indessen Apparate bauen, bei welchen eine geringe Luftsäume Benzin derartig durchstreichen muß, daß sie sich mit Benzín füllen, so erhalten wir Gas, welches nicht immer explosiv ist, sondern mit bläulicher Flamme verbrennt und im Auerbrenner ein wundervoll helles Licht gibt.

Dies Problem ist nun von verschiedenen Gesellschaften in Angriff genommen worden, und dementsprechend führt das Gas verschiedene Namen wie Acrogengas, Beonigas, Homogengas und dergl. mehr. In jedem Falle wird die Gasanstalt außerordentlich einfach. Es wird sich stets nur um irgend eine simple Pumpe handeln, die in zweimäßiger Weise entweder einen Luftstrom durch das Benzín oder einen Benzinstrom durch die Luft zieht und dabei das Gas erzeugt. Jede Reinigung ist dabei überflüssig. Vielmehr kann das Gas sofort in die Leitungen treten. Durch diese leichtenartigen Arten des Gases dürfte auch die Gasversorgung allerkleinsten Ortschaften in befriedigender und billiger Weise ermöglicht werden können.

Bermischtes.

Bei dem Bergsturz in Leonberg sind nach amtlichen Angaben 60 Personen (34 aus Naumburg und 26 aus Döbeln) und 363 Tiere tot umgekommen. Der Sachschaden wird auf 120 000 Kronen geschätzt. Die Welle, die durch den Absturz des Felsblocks entstand, war nach "Bergensteiger" nicht 20 Fuß hoch, wie zuerst angegeben wurde, sondern 40 bis 50 Meter. Die Gewalt dieser Wasserwoge ist auch aus dem Umstand zu erkennen, daß das für den Touristenverkehr dienende kleine Dampfschiff 300 Meter weit aufs Land geschleudert wurde.

Schrecklicher Tod eines Tauchers. In der Werkstatt von Devonport kam ein Taucher auf schreckliche Weise ums Leben. Während der Füllung eines Todes mit Wasser war der Mann hinuntergelassen worden, um an dem Todstropfen einige Hindernisse zu beseitigen. Auf

noch nicht aufgelistete Weise löste sich die Schnur, an der der Taucher wieder an die Oberfläche gezogen werden sollte, und es blieb nichts übrig, als den Versuch zu machen, ihn an dem Luftschlauch, der dem unter Wasser befindlichen Manne die Luft zuführte, hochzuziehen. Der Luftschlauch verwickelte sich hierbei und riß schließlich. Man scheint leider erst nachträglich auf die nahe liegende Idee gekommen zu sein, einen zweiten Taucher mit einer neuen Rettungsleine zur Unterstützung des armen Mannes hinunterzulassen. Nachdem der Luftschlauch gerissen war, mußte natürlich ein derartiger Versuch erfolglos bleiben. Der Verunglückte hinterließ eine Frau und drei kleine Kinder.

Das Testament des Geizhauses. In Honolulu starb im Alter von 80 Jahren ein Iränder namens Galbraith, der ein Vermögen von 40 000 Pfund Sterling hinterließ, trotzdem er anscheinend in größter Armut lebte. Man fand ein sorgfältig aufgestelltes Testament vor, durch das er den größten Teil seines Vermögens entfernten Verwandten und Jugendfreunden hinterließ. Sein nächster Verwandter, ein Neffe, der ebenfalls in Honolulu lebt, erhält nach diesem Testamente nicht mehr als eine Jahresrente von 65 Pfund Sterling und ist infolgedessen bemüht, durchzusehen, daß das Testamente als ungültig bezeichnet wird.

Aus Gewissenssucht das eigene Kind für tot erklärt. Ein kaum glaublicher Vorfall wird aus Düsseldorf (Kreis Stormarn) berichtet: Eine dortige Einwohnerin, Frau B., griff, um ihre finanziellen Verhältnisse aufzubessern, zu folgendem Mittel: Sie meldete ihren am 8. Januar 1894 zu Billwerder geborenen Sohn, der sich stets bester Gesundheit erfreute, am 31. Oktober 1904 auf dem Standesamt in Kirchsteinbach als "tot" an. Ihr Sohn war in der "Sterbekasse für Kindersterbefälle in Hamburg-Rothenburgsort" mit 85 Mark, zahlreich beim Tode des Kindes, versichert. In den Beifig dieses Gelbes wollte sich die Frau sehen, und dies gelang ihr auch. Der stellvertretende Standesbeamte, der den Todesfall zu beurkunden hatte, stellte auf Verlangen der Frau auch eine Sterbeurkunde aus. Mit dieser ging die Frau nach Rothenburgsort, wo ihr auch anstandslos das Geld ausgehändigt wurde. Der Kassenbote in Billwerder, der die Beiträge in diesem Bezirk einzuziehen hatte, traf vor einiger Zeit den in Billwerder wohnenden Onkel des Kindes und leitete das Gespräch auf diesen Todesfall. Da der Onkel anscheinend nichts davon wußte, berichtete ihm der Bote ausführlich über den Sterbefall. Der Onkel aber konnte nur erwidern: "Dort weiß ich nichts von." Dieses machte den Boten stützig; er wagte nähere Erforschungen ein und erfuhr, daß der als tot beurkundete Sohn noch lebt. Für die Frau B. dürfte die Sache noch ein unangenehmes Nachspiel haben.

Niederschlagsverhältnisse der 50 Flughäfen

Sachsens

in der 2. Dekade des Januar 1904.

Flughafen	Beobacht.	Normal	Abweich.	Flughafen	Beobacht.	Normal	Abweich.
Ellerthal, n.	7	- 1		Großdau	18	16	- 2
" m.	8	- 1		Wiesbaden	3	9	- 6
" o.	8	- 4	- 6	Döbeln	6	9	- 3
Bartha	7	- 1	- 1	Japan	3	6	- 3
Schandorfer	10			Königlich Preußischer Wasser	+	1	- 5
Wiesbaden, ohne W. u. Q.	1	- 1	- 1	Trierbach	7	10	- 3
Wiesbaden und Mainz	7	- 1	- 1	Freiburg im Breisgau	4	5	- 1
Görlitz	9	- 3	- 4	Wölfe	2	14	+ 12
Bereitsige Weiden	8	- 1	- 1	Rottweil	27	18	+ 14
Wulsd. Weida, n. Thal	8	- 1	- 1	Wodwippen	9	11	- 2
" " "	5	- 1	- 1	Wuppertal	28	18	+ 10
" " "	11	- 1	- 1	Göttingen	19	11	+ 8
Greifberg, Weida, n. Th.	1	- 10	+ 0	Wiel	8	12	- 4
" " "	2	- 4	+ 1	Brieselang	4	- 1	- 5
Großpösna	11	- 1	- 1	Werdau	8	11	- 3
Altena	2	- 1	+ 1	Wolfsburg	12	12	+ 0
Baden	1	- 1	+ 2	Schönbach	11	12	- 1
Großpösna mit Göltzsch	5	- 1	- 1	Stimnitz	7	12	- 5
Breitscheid, n. Böhlen	1	- 1	+ 5	Weder	4	9	- 5
Großröhrsdorf	8	- 1	- 1	Gaulitz	4	9	- 5
Wünsdorf u. Großröhrsdorf	7	- 1	- 1	Schwarze Elster	4	9	- 5
Langwass	5	- 1	- 1	Spreewald	5	10	- 5
Schwarzwasser	18	- 1	+ 1	Wittener Wasser	8	1	- 7
Erzgebirg.	16	- 1	+ 8	Wandsbek	8	- 1	- 4
Böhrigen	14	- 1	+ 1	Weida	4	1	- 3

Briefstellen.

Ein Abonnent, der das Ausland lange besuchte. „Gesundes hübsches Baby!“ Diese Unnoncen sind zumeist ein alter Trick von ausländischen Büros, um die zu fangen, welche bekanntlich nicht alle werden. Jeder, der darauf reagiert, erhält Antwort und ist Abfindungssumme ziemlich hoch bemessen. Das Kind wird jedem zugesprochen, nur muß für Hemmungen des Mr. So und So, je nach den Umständen 8–10 Franken (alle Briefmarken, auch deutsche Briefmarken werden angenommen) gezahlt werden. Noch eine Anfrage und Roh und Reiter sah man niemals wieder. Die Gentlemen sind nicht zu fassen, da alle Abschüsse, unter Buchstaben, angeblich zur Weiterbeförderung gewünscht werden. In London bestehen solche Büros zu Hunderten und alle machen mit „O sancia Simplicia“ glänzende Geschäfte. Sie werden sehen, daß ich Recht habe.“ — Zu Fuß und Trommel etwaiger Reisestanten sei Ihre Meinung hiermit fundgegeben und zur Vorsicht ge mahnt.

Kirchenanzeichen.

Weiba:
Freitag, d. 27. Januar, abends
8 Uhr Vesperstunde im Pfarrhaus.

Schacht per 1. April a. c. eine Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, 2 bis 3 Kammern, Küche u. Stuben, in Nähe Kaiser-Wilhelm-Platz, möglichst mit Gartengenuß. Offert. m. Preisang. u. H. W. 81 in die Exp. d. Bl. erb. Schlaßt. zu verm. Niederlagstr. 3.

Größere und kleinere Wohnungen, Sonnenseite, preiswert zu vermieten Poppitzstraße 31, 8.

Eine schöne Wohnung, best. aus gr. Stube, 2 Kammern, Küche, sowie Garten und Stallung, sofort zu vermieten. Näheres Schloß Nr. 67 b. Müller.

Mansardenwohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche u. Stube. Schloß 1. April billigst Schulstr. 19 zu vermieten. Näheres bei C. F. Förster.

Zwei Wohnungen im Hinterhause per 1. April zu vermieten Kaiser-Wilhelmplatz 6.

Schöne Wohnung, Sonnenseite, 2. Etage, per 1. April für 350 M. zu vermieten Kaiser-Wilhelmplatz 6.

Zwei schöne Wohnungen, eine mit Balkon, hat noch zu vermieten E. A. Müller, Neub. Bismarckstr., neb. Hot. Höpfner.

Möbl. Zimmer ist an bessern Herrn, mit oder ohne Pension, zu vermieten. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

3%ige auf Ritter-, Stadt- und Landgüter zu jeder Zeit und in jeder Höhe durch M. Hentschel, Sp.-Ktr. a. D., Pirna, Kamenzerstr. 6, 2

35- bis 40 000 Mark für 4% auf neu erbautes Zinshaus in Riesa, beste Wohnungslage. Offerten unter S. B. in die Exp. d. Bl. erbten.

3000 Mark in der Brd. auf neuerb. vollverm. Zinshaus b. Riesa zu 5% zu leihen gesucht. Offerten unter T. 300 in die Exp. d. Bl.

Bess. Haus- u. Östermädchen, sowie zum Gästebedienen hat abzugeben Schulstraße 17.

Wirtshafterin-Gesuch.

Wegen Erkrankung der jetzigen wird ein junges, anständiges Mädchen als Stütze der Haushalt auf ein Landgut bei Riesa gesucht. Selbiges muß gut melden können. Familienanschluß. Offerten unter W. H. 50 in die Exp. d. Bl. erb.

Gin zuverlässiges und solides Mädchen wird zum 15. Februar zu mieten gesucht Fleischermstr. Kühne, Rastenauerstr.

Wirtshafteringesuch.

Ein Mädchen aus achtbarer Familie wird zum 1. oder 15. März als selbständige Wirtshafterin gesucht. Zu melden im Gut Nr. 21 in Poppitz.

2 Arbeiterfamilien sucht sofort oder später das Rittergut Schalten, Post WeißigGroßhain.

Gesucht für den Verkauf und Vertrieb eines leicht verlässlichen Artikels der Nahrungsmittelbranche in größeren Städten eine

Firma,

wieche ihre Kundschafft mit eigenen Gespannen regelmäßig bedient. Ausführliche Offerten mit Ref. unter H. M. 5358 bef. Rudolf Moße, Hamburg.

Eine Ausnahmes-Offerte verbindlich bis 2. Februar.



Talla, weißblühende.



Sauromatum. Wunder der Blumenwelt, blüht ohne Topf, ohne Wasser, ohne Erde.

Ein Mustersortiment Blumenzwiebeln und Knollen für Köpfe ins Zimmer oder für den Garten, enthaltend Sauromatum, weiße Calla, Hyazinthen, Narzissen, Crocus, schwarze Calla 145 zusammen 100 Exemplare M. 1 zusammen 200 Exemplare M. 2 zusammen 300 Exemplare M. 4



Thüringer Wetterhäuschen mit Starkästen und großem Thermometer: kommt der Mann mit dem Regenschirm aus dem Hause, so gibt es schlechtes Wetter; kommt die Frau heraus, so gibt es gutes Wetter, halten sich Mann und Frau im Hause auf, so ist das Wetter sehr ungewissh.

Dieses Thüringer Wetterhäuschen 98 Pf. 2 solcher Thüringer Wetterhäuschen M. 1st M. Peterseims Blumengärtnerien, Hoflieferanten, Erfurt. Gratis und fronto verlange man Frühjahrs-Katalog 1905 über Samen, Obstbäume, Rosen, Kartoffelsaat-gut. Preis dieses Jahr sehr billig.

Wetterhäuschen 98 Pf.

Großes Blumengärtnerien, Hoflieferanten, Erfurt.

Gratis und fronto verlange man Frühjahrs-Katalog

1905 über Samen, Obstbäume, Rosen, Kartoffelsaat-

gut. Preis dieses Jahr sehr billig.

Offerten unter O. B. in die Exp. d. Bl. erb.

von wöchentlich 20-50 Pf. frischer

Blutz und Leberwurst, Pf. 55 Pf.

sowie Knoblauch- und Wettwurst,

Pf. 60 Pf. frischen wohl-

schmeckenden Wurstkett., Pf. 35 Pf.

gegen Nachnahme. Offerten unter

K. Pa. in die Exp. d. Bl. erbeten.

Suche zum 1. Februar einen

zuverlässigen, unverheirateten

Gasthof Bislowitz b. Lommatsch.

Kleine Wirtschaft,

gute Existenz für junge Anfänger,

passend für Spediteure usw., unter

günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Offerten unter O. B. in die Exp.

d. Bl. erbeten.

Mehrere schöne

Baukästen in Röderau

billig zu verkaufen. Zu erfragen

in der Exp. d. Bl.

Ein Haus,

mit oder ohne Feld, ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Ein starkes

Arbeitspferd,

12 Jahre alt, Farbe

schwarz, billig zu verkaufen

Nr. 6 zu Colmnitz b. Großenhain.

Junge Hühner

zu verkaufen Mautitz Nr. 13.

Schönes

Roggenstroh

verkauft in großen und kleinen Posten

das Vorwerk Colmnitz.

Wer?

sonder früh trüben

Urin ab? Wer hat

Schmerzen und Brennen beim

Wasserlassen? Schlechte Ver-

danung? Wer hat Rieren,

Blasen, Hustenkrankheit?:

Der sende sofort nur mit Angabe

v. Person u. Alter sein erstes Mor-

genwasser an Chemiker R. Otto

Lindner, Dresden-A. 16, chem.

Laboratorium, vereid. u. appr.

z. selbst. Betr. einer Apotheke.

Alle ersichtl. inneren Erkrankun-

gen werden sicher erkannt!!

Bei Bestellung Bahnhof angeben.

Ein gebrauchter, aber neu vor-

gerichteter Rückenschränk mit Gaze-

türen billig zu verkaufen

Rastenauerstr. 88, Tischlerei.

Im Töchter-Pensionat

v. Dr. Dr. Grebel, Weizen,

Markt 3, finden noch 12 Mädchent-

lieben. Aufn., Anleitung im Haus-

halt, Unterr. in allen Handarb.

Wissenschaften, Turnen usw., sowie im

Zuschneiden und Anfertigen von

Kleidern und Wäsche. Prospekt an-

Diensten.

Die Eulitz'schen Salzwerke zu Riesa.

Ostern und Pfingstfest empfehlen von heute an stets frischgebrannten vorzüglichen Zylindern Van-Graustall und sichern bei streng reeller Bedienung mäßige Preise. Die Verwaltung. Mag. Melzer, Geschäftsführer.

Süßrahm-Margarine Meyersche „Unerreicht“

Pfund 75 Pf., bei 5 Pfund 70 Pf., empfiehlt

Curt Tamm, Röderau.

Für Offiziere

als Ruhestieg oder Erholungsort passend, ist in der Nähe von Riesa (1/2 Std. Fahrt) ein schönes

Rittergut mit Patronat

ca. 200 Hektar groß. Familienverhältnisse halber bei geringer Anzahlung für den billigen aber festen Preis von M. 150.000 mit allem lebenden und toten Inventar sofort zu verkaufen. Werte Offerten erbitte unter R. H. 105 postlagernd Riesa bis 3. Februar. Dieselben gelangen direkt in die Hände des Besitzers.

Lehrling.

Für Sohn sehr achtbar aus würdiger Eltern, welcher Ostern die Schule verläßt, wird Lehrstelle in Getreide-, Mühle oder sonstigem Großgeschäft gesucht. Werte Offerten unter E. L. T. in die Exp. d. Bl. erb.

Bis 8 Mark täglich verdienst nachweislich Herren oder Damen, welche einen häuslichen Erwerb ohne Konkurrenz für Riesa u. Umgebung erlernen. 2- bis 300 M erforderlich. Näheres schriftlich. Rückporto erb. Offerten unter „Lehr-Institut“, Cottbus.

Wiehl n. Butterartikel

als prima Weizenmehl in 3 Sorten, prima Roggennmehl in 2 Sorten, sowie gute reine Roggengrieß und Schalenkleie, gute reine Weizenkleie, guten gelben trocknen Maiskörner, gute gelbe Maiskörner, grob, Maiskörner, klein und Hühnerfutter, gemischt, empfiehlt unter streng reeller Bedienung zu billigen Tagespreisen

Preusser & Hennig,

Dampfmühle Poppitz-Riesa.

Weizen und Roggen kaufen gegen Kasse d. Q.

Nutz- und Brennholz-Auktion

Revier Rositz.

Montag, den 30. Januar 1905, von vormittags 9 Uhr an sollen 85 eich. Stöcke, 14-48 Oberst., bis 8 Mtr. lang, 360 birch. Stangen, 6-15 Mittelst., bis 10 Mtr. lang,

20 eich. Sädelstücke,

9 weid. Rüststücke,

36 kief. Zaunriegel,

16 birch. Langhaufen 4. Platte,

12 kief. "

69 kief. eich., birch., kief. Brennrollen,

70 " " " Säcke,

140 " " " Astreißig meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft am Wehr.

Rositz, am 15. Januar 1905.

Damisch.

Holz-Auktion,

Jahnishausener Revier.

Donnerstag, den 26. Januar, vorm. 10 Uhr sollen im „Unterholz“ 60 harte Langs- und Abramshäuse meistbietend verkaufen werden.

Kräger.

Milch.

ca. 250 Liter, auch geteilt, sofort gejuckt. Offerten unter V. H. 060 „Invalidendau“, Dresden.

Jetzt muß man mit Heringen handeln, weil damit viel Geld zu verdienen ist. Neue Heringe, Tonne, 1000 St. 30 M.; halbe Tonne, 500 St. 15,50 M. Probeschaf., 100 St. 3,50 M., versende gegen Nachr. Paul Heldt, Mittweida. Bei Bestellung Bahnhof angeben.

Ein gebrauchter, aber neu vorgerichteter Rückenschränk mit Gaze-türen billig zu verkaufen

Rastenauerstr. 88, Tischlerei.